Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 229 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. — Sonnabend, 28. September — Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912.

Zum 29. September.

Michaelis.

Heute hat der deutsche Michel Namenstag. Die deutsche Nation hat den hervorragendsten Patron bekommen: den Fürsten und Führer der himmlischen Heerscharen, den Ueberwinder des Teufels, den Erzengel und gefeiertsten aller Engel. Und dennoch ist der deutsche Michel zum Gespötte der Welt geworden, zu einer Karrikatur, die Pfeife im Munde und die Zipfelschlafmütze über die Ohren gezogen. „Michel, wach auf!“ klingt es durch die Geschichte.

Er war nicht immer der dumme und träge Tölpel, unser deutscher Michel. Es gab eine Zeit, da scharten sich um die deutsche Fahne mit dem Bilde St. Michaels die Krieger und trugen den „furror teutonicus“ in alle Welt, schafften dem deutschen Namen eine achtunggebietende Stellung im Rate der Völker. Zwietracht und Schwäche ließen den Respekt vor den alten deutschen Tugenden schwinden, der Tölpel Michel wurde geboren und der Schutzpatron St. Michael zur Karikatur, zum Zerrbild, bis vor 40 Jahren, das neue deutsche Reich gegründet und dem Volksherzoge Michael seine frühere Stellung zurückgegeben wurde.

In alten Zeiten bildete der Michaelstag den Mittelpunkt, um den sich die Herbstmessen gruppierten, den Tag, da der Zins gezahlt und das ungebotene Ding abgehalten wurde. Alle Gemeindeangelegenheiten, die den Sommer über wegen Abwesenheit der Männer strittig geblieben waren, fanden nun ihren Austrag vor dem Sondgerichte, dem das Dorf laut alter Verpflichtung ein Mahl herzurichten hatte. War die Ernte gut eingebracht und hatte sich auch der Viehstand gut entwickelt, so trug dieser Tag einen besonders festlichen Charakter, bis man dazu überging, Ernte- und Schlachtfeste mit der Gerichtszeit zu verbinden, die hohe Zeit des Herbstes als eine „Hochzeit“, als Kirmes, zu feiern.

Bartholomäus, Michael, Gallus und Martin stehen in gleicher Beziehung zu der alten Kirmeszeit, insofern Klima und wirtschaftliche Lebensweise die Zeit des Erntefestes nach Rückkehr in das schützende Winter-Wohnhaus bestimmten. Nach Lippert ist die Michaelisfeier selbst nichts anderes als eine „Helfeier“. Michael ist der Besieger der bösen Dämonen; er ist der Herr und Inbegriff des „Hels“, des Seelen- und Totenreiches; in ihm ladet das Volk die Seelen der Verstorbenen, die nach altem Glauben an den sog. offenen Tagen auf Erden erscheinen können, zum Feste; er ist der Seelenführer. Daher bedeutet die alte Sitte, St. Michaels-Minne zu trinken, nichts anderes, als ein Trunk in Gemeinschaft mit allen lieben Seelen, ein Trunk ihnen zu Ehren unter Beobachtung besonderer Formen. Der Volksglaube erhielt noch die Zeichen der Feier; kein Korn darf an Michaeli gesäet, überhaupt nicht auf dem Felde gearbeitet, nichts gesponnen werden. Der Michaelistag ist ein sog. Wetterzeichentag, auf den sich manche Bauernregeln beziehen. Vier Tage von Michaelis und 14 Tage nach diesem Termin ist die beste Saatzeit. Soviel Tage es vor Michaelis reifet, soviel Tage reifet es nach St. Georg. Am Michaelstage muß man die Eichäpfelprobe machen. Sind sie inwendig schön und frisch, so folgt ein gesundes, fruchtbares Jahr. Sind sie inwendig naß und faulig, so folgt ein nasses und feuchtes Jahr. Enthalten sie Spinnen, so kommt ein böses Jahr. Fliegen zeigen ein mittleres Jahr, Maden ein gutes Jahr an. Ist nichts darin, so folgt ein großes Sterben.

„Sind sie mager, so wird der Sommer heiß,
Das sei dir gesagt mit allem Fleiß!“

Die Beisetzung des Freiherrn von Marschall.

Neuershausen, 27. Sept. Die Beerdigung des verstorbenen Botschafters Herrn von Marschall fand fand heute nachmittag in der Familiengruft statt; auf Wunsch des Verstorbenen zwar in der einfachsten Weise, aber doch unter Beteiligung einer großen Menschenmenge aus den benachbarten Orten. Außer dem Kaiser, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, der Großherzogin Luise und der Königin von Schweden hatten unter anderem Kränze gesandt: Der Reichskanzler, der Reichstag, das Auswärtige Amt in Berlin, die deutschen Botschaften in London und Konstantinopel und die deutschen Vereine in London. Um 2 Uhr 43 Min. traf als Vertreter des Kaisers der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ein. Kurz vor drei Uhr erschien der Großherzog von Baden in Begleitung des Staatsministers Freiherrn v. Dusch, und bald nach der Ankunft des Großherzogs begannen im Schlosse die Einsegnungsfeierlichkeiten. Unter tiefer Bewegung der Versammlung erfolgte sodann die Beisetzung in der Familiengruft, in der bereits ein Sohn des verstorbenen Botschafters ruht.

Trauergottesdienst in London.

London, 27. Sept. Zu Ehren des verstorbenen Botschafters Freiherrn Marschall v. Bieberstein fand heute früh in der deutschen Kirche auf Brompton Road ein Trauergottesdienst statt, dem eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten beiwohnte. Als Vertreter des Kaisers war Botschaftsrat Dr. v. Kühlmann, als Vertreter des Königs von England Kammerherr Lord Allendale erschienen. Auch Premierminister Asquith und Staatssekretär Grey hatten Vertreter entsandt. Anwesend waren ferner das diplomatische Korps, der Lordmayor und Gemahlin, sowie hervorragende Mitglieder der deutschen Kolonie.

Die Metzger und das ausländische Fleisch.

Mit einer geradezu ungeheuerlichen Kurzsichtigkeit stellt sich ein Teil des Metzgergewerbes den öffentlichen Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot entgegen. Jetzt, wo überall die Kommunen sich rühren, um billigeres Fleisch in die Städte heranzuziehen, wo die Einfuhr von gefrorenem Fleisch nur noch eine Frage der Zeit sein kann — jetzt kommen an zahlreichen Orten die Metzger und verweigern den Vertrieb dieses durch die Stadtverwaltungen herbeigeschafften Fleisches!

Das ist also die Folge der tüchtigen Politik, die der in seiner Mehrheit ganz im agrarischen Fahrwasser schwimmende Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes seit langem betreibt. Im Frühjahr hat er von fast allen Bezirksvereinen Resolutionen fassen lassen, die sich gegen die Einfuhr von Gefrierfleisch aussprechen. Im Juni, als die Verhältnisse sich schon weiter entwickelt hatten, brachte auf dem Trierer Verbandstage der Vorstand einen Antrag ein, der wenigstens als Eventualfall den Vertrieb von Gefrierfleisch durch die Metzger in Aussicht nahm — aber nun wurde dieser Verbandsantrag abgelehnt, die Metzger, die man erst künstlich aufgehetzt hatte, blieben bei ihrer Opposition. Jetzt in der Praxis ergibt sich als Konsequenz ein völliges Durcheinander, das die „Deutsche Fleischerzeitung“ so schildert:

Etliche Innungen lehnen es ab, mit den Städteverwaltungen zusammen zu gehen, andere arbeiten Hand in Hand mit ihnen. Einzelne Innungen treten für das Gefrierfleisch ein, wie Chemnitz, Karlsruhe, Halle, die meist. wehren sich dagegen, ohne aber etwas anderes dagegen zu sagen, als was ihnen in agrarischen Blättern vorgebetet wird. Manche Innungen wollen von dänischem Fleisch nichts wissen, wie Dortmund, Krefeld, Aachen, Kulmbach, andere lassen durch ihre Mitglieder dänisches Fleisch verkaufen, wie Duisburg, Köln, Suhl, Dresden, Görlitz. Wieder andere Innungen sagen zuerst nein, und hinterher ja, wie Bonn. So ergibt sich ein betrübendes Bild der Verwirrung. Und was man vermißt, ist die einheitliche Leitung der Fleischer und ihre feste Geschlossenheit.

Es ist in dieser Situation — auch in Herford ist man sich offenbar noch nicht einig — wohl an der Zeit, ein ernstes Wort an die Metzger zu richten. Die städtischen Konsumenten haben bisher dem Umstande Rechnung getragen, daß es in der jetzigen Fleischnot vielen Metzgern selbst am schlechtesten geht, weil ihre Kundschaft weniger oder gar kein Fleisch mehr kaufen will; man hat demgemäß die Auffassung vertreten, daß beide Teile, die Konsumenten und die Metzger, das größte Interesse an der Herbeischaffung von billigem Fleisch haben, und man hat danach gehandelt. Tun jetzt die Metzger das Gegenteil, wollen sie sich der Versorgung der Bevölkerung mit billigem Fleisch entgegenstemmen, statt sie zu fördern, so werden, dessen können sie sicher sein, sie selbst diejenigen sein, die den Schaden davontragen. Die städtische Bevölkerung verlangt das billige Fleisch, und sie wird es bekommen — die Metzger stehen nun vor der Wahl, ob sie dabei helfen wollen oder ob das Fleisch ohne sie vertrieben werden soll. Wir sind der Meinung, daß den Metzgern, in ihrem eigenen wie im öffentlichen Interesse nicht zweifelhaft sein kann, wie sie sich stellen sollen.

Keine Kriegserklärung.

Von ungleich größerer Bedeutung als die bloße Ableugnung der Kriegsgerüchte ist aber folgendes Telegramm:

Konstantinopel, 27. Sept. Wie im Ministerium des Aeußern erklärt wird, sind die großen Adrianopler Manöver bis auf weiteres verschoben worden. Statt dessen finden örtliche Manöver von sechs Divisionen in Mazedonien und von vier Divisionen in Thrazien statt. Von Einfluß auf diese Entschließungen sollen Schritte der Botschafter von England, Frankreich und Rußland bei der Pforte gewesen sein, die auf den Wunsch Bulgariens dort interveniert haben, da Bulgarien den Mächten des Dreiverbandes durch seine Gesandten erklären ließ, es müsse auch seinerseits zur Mobilisierung schreiten, wenn die Türkei die Truppenzusammenziehungen an der bulgarischen Südgrenze nicht einstelle.

Diese Meldung bedeutet, daß die Türkei auf den Plan, ihre Streitmacht für alle Fälle bereitzustellen, zwar nicht verzichtet hat, wohl aber den demonstrativen Eindruck vermeiden will, den die Versammlung eines so umfassenden Truppenaufgebots bei Adrianopel in Sofia machen mußte.

Der italienische Sieg bei Sansur.

2000 Türken und Araber getötet.

Einem Telegramm aus Rom zufolge meldet die Agenzia Stefani über den Kampf bei Sansur weitere Einzelheiten. Danach betrugen die den Italienern gegenüberstehenden Truppen 14 000 Mann. Am Abend des Schlachttages drangen die ersten Nachrichten von der türkischen Niederlage nach Suani-ben-Aden und Fonduk-ben-Gaschir. Um Mitternacht trafen die ersten Flüchtlinge in kleinen Abteilungen schweigend und mutlos ein. Das türkische Kontingent hatte schwere Verluste, darunter drei Offiziere. Italienische Kavallerie fand am folgenden Tage drei Kilometer südlich von der Oase Sansur hinter einer Erdwelle 150 tote Araber, die noch nicht bestattet waren. Ungefähr ebensoviele wurden gestern von italienischer Infanterie auf einem Erkundungsmarsch bei der Oase Mischarta im Osten von Sansur gefunden. Zahlreiche Leichname liegen noch unbestattet auf dem Schlachtfelde. Rechnet man die Leichen hinzu, die sofort durch die Mahalles und nach Besetzung der Oase durch unsere Truppen bestattet wurden, sowie diejenigen, die mitgenommen werden konnten, so kommt man auf eine Verlustziffer von bedeutend mehr als 2000 Mann auf seiten des Feindes.

Die Taifun-Verheerungen in Japan.

London, 27. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 26. d. Mts.: Die Verbindungen sind noch immer unterbrochen. Die Provinzbewohner, die nach Tokio kommen, erzählen erschütternde Einzelheiten von den Wirkungen des Taifun. Von der Bevölkerung in Sapporo sind 400 Leute umgekommen. Drei Torpedoboote werden vermißt. Nach den Bezirken Gifu und Aichi, wo Tausende von Familien obdachslos sind, wurden Truppen entsandt, um Rettungs- und Schutzarbeiten auszuführen. Wo der Sturm am schlimmsten wütete, ist nichts stehen geblieben. Straßen sind eingestürzt, Tempel, Theater, Schulen und öffentliche Gebäude wurden hinweggefegt und ganze Wälder verschwanden, so daß die Gegend nicht wiederzuerkennen ist. Nach einer Meldung aus Shimonoseki ist das Scheitern des Postdampfers „Muegaka Maru“ durch die Nachlässigkeit des Kapitäns verursacht worden, der einen Selbstmordversuch machte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herbstgedanken. Der Herbstwind streicht durch welkes Laub — und Floras Kinder sterben —, sie werden der Vergängnis Raub, — was blühte, muß verderben. — Der Herbst tritt für den Sommer ein — bringt Nässe nur und Kühle — und er erstickt von vornherein — die wärmeren Gefühle! — — Und weht es kühler durch's Revier, — kann uns kein Wald mehr reizen, — der Mensch schlüpft in den Ueberzieh'r, — auch muß er zeitig heizen. — Der Ofen, der einst „kalt gestellt“, — verschlingt jetzt ein Vermögen, — und wer da sparen will sein Geld, — muß früh sich schlafen legen! — — Durch Sparen gilt's auf leichte Art, — der Armut vorzubeugen, — sogar am Streichholz wird gespart, — es wich den Feuerzeugen; — kaum schafft man sich noch Schweden an, — der Wechsel kam, der rasche, — und sparsam trägt bald Jedermann — sein Flämmchen in der Tasche! — — Wer klug ist, übt die Sparsamkeit — sogar in Licht und Feuer, — die allzu lange Regenzeit — macht ja das Leben teuer, — es prophezeit der weise Mann, — nichts Gutes steckt dahinter, — und da so früh der Herbst begann, — beginnt auch früh der Winter! — — Der Herbst begann, nun sammeln sich — um die gesell'ge Flamme — des Lampenlichts allabendlich — die Herrn vom alten „Stamme“; — da sitzt man in Beschaulichkeit — und lebhaft wird besprochen — die Zeit der Not, die Not der Zeit, — die herrscht seit vielen Wochen! — — Der eine meint, vor allem gilt — es jetzt, sich einzurichten. — Genießt viel Obst, den Hunger stillt — auch Fleisch von guten Früchten, — der andere erwidert prompt: — Ich liebe mehr das Tierfleisch — und wenn's aus Argentinien kommt, — verzehr ich's als Gefrierfleisch! — — Und kommt dasselbe zum Verbrauch, — die Fleischnot zu beheben, — so muß man schließlich mittags auch — vom kalten Ausschnitt leben! — Ein dritter spricht: Man kann alsbald — im Zweifel sein hierüber, — Gefrierfleisch aber läßt mich kalt, — mir ist ein Eisbein lieber! — — So wird wohl hier und da das Wort — zur Not der Zeit genommen; — recht trostlos zog der Sommer fort, — nun ist der Herbst gekommen. — Der Konsumenten Weh und Ach — klingt leider immer weiter, — und klagen hört man mannigfach, — doch wenig Trost! Ernst Heiser.

Schweizer Reisebriefe.

Von Karl Böchting.

I.

Thusis ist ein Dörfchen in Graubünden, dem an Flächeninhalt größten, an Bevölkerung aber wenigst dichten Kantone der Schweiz, der durchweg Gebirgsland ist und eigentlich aus lauter kleinen Dörfern besteht. Nur die Hauptstadt, die Bischofsstadt Chur, zählt etwas über 10 000 Einwohner; dann gibt es noch zwei oder drei Städte, von denen aber keine mehr als 1200 Einwohner besitzt. Thusis macht aber trotz seiner Kleinheit einen stattlichen Eindruck. Das ist die Wirkung der nach romanischer Art gebauten, ziemlich hohen, viereckigen Steinhäuser mit flachen Dächern, wie man sie aus Italien kennt. Thusis zerfällt in zwei ganz verschiedene Teile. Längs der Straße haben sich die großen und kleineren Hotels und die verschiedenen Geschäfte angesiedelt, die auf den Fremdenverkehr rechnen; da herrscht lebhaftes Treiben während der Fremdensaison, denn Thusis ist für die Reisenden, welche über die Splügenstraße hinab nach Como an die oberitalienischen Seen wollen, oder die über die beiden großen Alpenpässe, den Julier- oder den Albula-Paß dem Engadin zustreben, das Ende der Bahnfahrt und der Beginn der Post- und Wagenfahrt. Oberhalb der Straße, an der tiefdunklen Nolla, liegt der eigentliche Ort, wie schon gesagt, romanischen Charakters, während die Gebäude an der Straße den internationalen Charakter einer Hotelkolonie tragen. Ein internationales Reisepublikum belebt diese Straße. Steife Engländer und Engländerinnen, bewegliche Franzosen, vornehmlich aber Deutsche, die den Großteil der Reisenden ausmachen, wimmeln da untereinander in den verschiedensten Kleidungen. Modedamen in den prächtigsten Toiletten, hochaufgeputzten Hüten, Spitzen und rauschenden Kleidern und männliche Elegants sind das Publikum für die luxuriösen Sommerfrischen im Engadin, daneben sieht man Touristenanzüge verschiedenster Sorte, von den modernsten, dem neuesten Modejournal entnommen, bis zu den einfachsten Lodenanzügen herab. Sie alle wirft der Zug der rhätischen Bahn hier aus; sie übernachten und fahren dann oder gehen am andern Tage weiter, wie ein jeder es für zweckmäßig erachtet. Drei bis vierhundert Personen wurden während unseres Aufenthaltes täglich mit der Post und anderem Gefährte von hier weiterbefördert. Die schweizerischen Bergposten erfreuen sich einer wohlverdienten Berühmtheit. Man fährt gut mit ihnen und verhältnismäßig billig. In all den Orten, die an den Poststraßen liegen, ist die Ankunft der Post jedesmal ein großes Ereignis. Einheimische und Fremde strömen zum Gasthause, um die ankommende Post und die Leute, die sie bringt, zu betrachten. Solch ein schweizer Postzug nimmt sich aber auch recht stattlich und imposant aus. Das Schellengeläute der Pferde kündigt ihn an. Zuerst fährt der eigentliche Postwagen vor, nach Art der sogenannten Mail-coach *) gebaut. Dem viersitzigen „Interieur“ ist das Coupé vorgebaut, zwei Plätze enthaltend, die nach vorn und nach beiden Seiten Aussicht bieten; über dem Coupé und hinter dem Interieur erheben sich die halbgedeckten Bankette, hoch über dem Wagen, vor dem vorderen Bankett thronen auf erhöhtem Sitze der Kutscher und der Postkondukteur, so daß der gefüllte vierspännige Wagen zwölf Personen faßt. Dem eigentlichen Postwagen folgen dann eine Reihe von zwei- und vierspännigen Beiwagen, zum Teil ebenfalls mit Bankett versehen, und mehrere gleichfalls einspännige Gepäckwagen. So zieht der lange Wagenzug unter Schellengeläute und Peitschenknall die Bergstraße langsam hinan und saust er mit unheimlicher Schnelligkeit auf der andern Seite wieder hinunter, ein prächtiges, eigenartiges Bild. An den Stationen, an welchen die Pferde gewechselt werden und somit längerer Aufenthalt ist, steigt selbstverständlich alles aus, rührt seine Beine und nimmt in den Poststaurants Trunk und Imbiß. Man erinnert sich da der alten Zeiten, als noch der gemütliche, freilich nicht überall gleich komfortable Postwagen herrschte, und die nervös machende Aera des Dampfes noch nicht angebrochen war, durch welche unsere Verkehrsverhältnisse so gründlich geändert worden sind.

Daß die Lokomotive aber nicht nur auf die Verkehrs-, sondern auch vielfach auf die übrigen Verhältnisse sehr einschneidend einwirken kann, davon weiß gerade Thusis zu erzählen. Vordem war Thusis eine Poststation wie so viele andere an der Route Chur-Albula-Engadin und an der Route Chur-Splügen-Chiavenna. Alle großen Postrouten gingen von Chur aus, wo auch die große Menge der Reisenden, die mit der Bahn ankamen, übernachtete. In Thusis hielt man zehn oder zwanzig Minuten; dort zu übernachten, fiel nur selten jemanden ein. Heute, seit der Eröffnung der rhätischen Bahn, die von Chur nach Thusis führt, fährt fast alles durch Chur durch und bleibt in Thusis, wo ein großes Hotel nach dem andern in dieser kurzen Zeit förmlich aus der Erde schoß. Der reizend gelegene Ort am Abhange des Heinzenberges, überragt von der uralten Feste Hohen-Rhätien, am Zusammenflusse der Nolla und des Hinterrheins, ladet an sich schon zum längeren Verweilen ein, und zwei großartige Alpenstraßen, die hier ihren Anfang nehmen, werden stets Besucher anlocken: die berühmte Via mala und die Schynstraße.

Wir waren natürlich auch mit der Bahn nach Thusis gekommen. Zuerst hatten wir München einen Besuch abgestattet und uns die dortigen Kunstausstellungen angesehen, von denen die Ausstellung der Sezession die bedeutendste war. Dann führte uns ein Schnellzug nach Lindau, eine heiße Fahrt. Unmittelbar bevor wir die bayerische Bodenseestadt erreichten, ging ein heftiges Gewitter nieder, das wohl die erwünschte Abkühlung brachte, aber auch die See in Aufruhr versetzte, so daß bei der Ueberfahrt nach dem schweizerischen Städtchen Rorschach die Seekrankheit mehrere Opfer heischte. Man sieht es dem sonst so ruhig blauen „schwäbischen Meere“ gar nicht an, daß es gar so rebellisch werden kann! Das Schiff rollte ganz ordentlich, und von denen, die im Salon ihr Mittagessen einzunehmen gedachten, flüchteten gar viele unter Verzicht auf den Rest des Menus auf das Verdeck. In Rorschach wurde wieder die Bahn bestiegen und nun ging es hinein in die Schweiz. Erst längs des Rheins, der hier die Grenze zwischen Oesterreich und der Schweiz bildet, dann an dem Fürstentum Liechtenstein vorbei nach Chur, dann fast im Rheintale bis Thusis, eine genußreiche Fahrt an hohen, schneebedeckten Bergen, grünen Matten, freundlichen Städtchen und trotzigen Schlössern und Burgen vorbei. Bei Reichenau unterhalb Thusis fließen der Vorder- und der Hinterrhein zusammen und bilden dann den Rhein. Der Vorderrhein kommt vom St. Gotthard, der Hinterrhein von dem Rheinwaldgletscher, der letztere ist es, der sich durch die enge Schlucht der Via mala zwängt.

Die berühmte Via mala besucht man am besten zu Fuß von Thusis aus, indem man sie bis zur dritten Brücke, ihrem eigentlichen Ende, verfolgt und dann wieder zurückkehrt. Die Via mala ist eine große Klamm, die sich streckenweise erweitert, dann aber wieder derart einzwängt, daß der Rhein sich nur mit Mühe Bahn durch die engen Felswände, die an beiden Seiten bis zu einer Höhe von 500 Meter ansteigen, bricht. Einst, als bloß ein vier Schuh breiter Fußweg längs des brausenden Wassers spärlichen Platz bot, als Lawinen und Felsenstürze den Wanderer bedrohten, da mag dies wohl ein „böser Weg“, eine Via mala, gewesen sein, heute dagegen durchzieht die Schlucht eine prachtvolle Kunststraße, zum Teil den Felswänden mühsam abgewonnen, den Rhein wiederholt mittels Brücken überschreitend. Das Gefährliche der Wanderung durch die Via mala, die auch die deutsche Bezeichnung „Das verlorene Loch“ führt, ist, seitdem die Poststüge sie durchrasseln, fast ganz geschwunden. Das Schöne, Großartige ist aber erhalten geblieben, ja durch die hohen Brücken, von denen die zweite Brücke die bei weitem interessanteste ist, sind zum großen Teil noch weitere romantische Ausblicke erschlossen worden. Die zweite Brücke überspannt die engste Stelle der Schlucht, hier tost das Wasser etwa 90 Meter tief durch eine enge Felsspalte, deren Wände sich fast berühren, und kein Sonnenstrahl dringt in die Schlucht, in der auch an heißen Tagen kühle Luft weht. An ihrem Beginne führt die Straße durch einen Felsentunnel, von dem aus sich wie in einem Rahmen ein prächtiger Blick auf Thusis nud die alte Feste Hohen-Rhätien oder Hohen-Ryolt öffnet. Diese sich unterhalb von Thusis auf bewaldetem Berge erhebende Burg ist die älteste der Schweiz, und die Sage umspielt sie mannigfach. 164 Jahre nach der Gründung Roms, so erzählt sie, baute Rhätus, der Führer der vor den Galliern flüchtenden Cherusker, die Feste. Er war der Stammvater der Rhätier, die dem Lande den Namen Rhätien und die romanische Sprache gaben, die einst in ganz Graubünden die herrschende war. Heute blüht sie noch in zwei starken Zweigen, dem Oberländer und dem Engadiner Romanisch, von denen das letztere Ladinisch genannt wird. Es ist dieselbe alte romanische Sprache, nach den einen eine Tochter-, nach den andern aber eine Schwestersprache des Lateinischen, die auch in einigen südtyroler Tälern, im Enneberg, in Gröden und im Fassatale gesprochen wird. Die Dialekte der einzelnen Täler weisen große Verschiedenheiten auf, und die schweizer und südtyroler Ladiner vermögen einander fast nicht zu verstehen. Dem Romanischen fehlt die schöne, breite Klangfülle des Italienischen, welche das letztere zur Sprache des Gesanges gemacht hat, das Romanische ist härter, rauher, die Sprache des eisstarrenden Hochgebirges, nicht die der lachenden, sonnbeglänzten Ebene. Heute ist das Romanische aus dem nördlichen Teile Graubündens fast ganz verdrängt, die Mehrheit des einst ganz roma-

*) Großer vierspänniger Wagen.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme.)

Rußlands Balkan-Vermittlung.

Petersburg, 28. Sept. Auf die Initiative Sassanows hin findet unter den Großmächten ein reger Meinungsaustausch über einen in Konstantinopel zur Beruhigung der Lage zu unternehmenden Schritt statt. England hat bereits zugestimmt. Sobald die Zustimmung der übrigen Mächte eintrifft, soll der entsprechende Schritt in Konstantinopel unverzüglich unternommen werden.

Griechenlands Friedensbesorgnisse.

Athen, 28. Sept. Seit Donnerstag machen sich auch hier sehr starke Anzeichen von Besorgnissen bemerkbar. Man ist nicht allein wegen der Balkanfrage im allgemeinen beunruhigt worden, sondern auch wegen der möglichen Verpflichtungen der Beziehungen Griechenlands zur Türkei, da der Verlauf der diplomatischen Schritte in der Samosfrage bisher keineswegs befriedigte.

Württembergischer Städtetag und Fleischteuerung.

Stuttgart, 28. Sept. Der Württembergische Städtetag war gestern zu einer außerordentlichen Sitzung nach Stuttgart einberufen worden, um über Maßnahmen zur Milderung der Fleischteuerung zu beraten. Es wurde einstimmig beschlossen, an die Württembergische Staatsregierung eine Eingabe zu richten, worin um Zulassung von lebendem argentinischen Fleisch ersucht werden soll.

Zur Neuorientierung der englischen Politik.

London, 28. Sept. Gestern wurde plötzlich der Führer der Opposition Bonar Law nach Balmoral berufen. Diese plötzliche Berufung ruft eine große Ueberraschung hervor. Man schließt aus diesem Ereignis, daß der Oppositionsführer für die neue russisch-englische Politik gewonnen werden soll.

Neue englische Kohlengruben.

London, 28. Sept. Die neue Kohlengrube bei Manchester hat ein vorzügliches Ergebnis gezeitigt. Man glaubt, täglich 2000 Tonnen liefern zu können. Weitere Kohlengruben sollen in der Gegend von Manchester erschlossen werden.

Ein Wasser-Flugfahrzeug-Dienst.

Paris, 28. Sept. Wie aus New-York gemeldet wird, soll demnächst ein regelmäßiger Wasserflugzeugdienst im Staate New-York eingerichtet werden. Es sollen Personen und Frachtstücke befördert werden. Ein ähnlicher Dienst soll auch zwischen Frankreich und England eingerichtet werden. Von den Stadtverordneten von Calais sollen entsprechende Anträge gestellt werden. Man glaubt, daß in kürzester Zeit eine ganze Reihe von Wasserflugzeugstationen eröffnet werden wird.

Eine serbische Erklärung zur Balkanfrage.

Petersburg, 28. Sept. Der hiesige serbische Gesandte erklärte einem Vertreter der Nowoje Wremja, daß bindende Abmachungen für den Fall eines Krieges zwischen Serbien und Bulgarien nicht getroffen seien. Sollte Bulgarien jedoch den Krieg erklären, so würde Serbien durch die Macht der Tatsachen gezwungen sein, auf Bulgariens Seite zu treten. Trotz der Verschlimmerung der Situation sei jedoch zu hoffen, daß kriegerische Verwickelungen vermieden werden.

Ein Raubmord.

Mezleben, 28. Sept. Der Schmiedemeister Hildenhagen wurde, als er vom Jahrmarkt zurückkehrte, von einem Unbekannten durch Hammerschläge ermordet und beraubt. Seine Leiche wurde in die Unstrut geworfen. Die Täter sind entkommen.

Elsaß-Lothringen auf dem Friedenskongreß.

Genf, 28. Sept. Die französischen und deutschen Delegierten auf dem Welt-Friedenskongreß traten gestern in die Beratung über die Elsaß-Lothringische Frage ein. Man gelangte jedoch zu keiner Einigung. Die französischen Delegierten befürworteten die Errichtung eines unabhängigen Staates Elsaß-Lothringen, wogegen jedoch die deutschen Delegierten auf das energischste widersprachen.

Forderungen an die Hafenverwaltung von New-York.

Newyork, 28. Sept. Die Hamburg-Amerika-Linie drohte, den Hafen von Newyork mit ihren Schiffen nicht mehr anzulaufen, wenn nicht sofort eine Vergrößerung der Docks vorgenommen werde. Es handelt sich besonders um den Anlegeplatz für den Riesendampfer „Imperator", der im April n. J. seine erste Reise antreten soll. Der jetzige Anlegesteg muß um 100 Fuß verlängert werden. Auch der Norddeutsche Lloyd und die Holland-Amerika-Linie haben ähnliches Ersuchen gestellt.

Wahnsinnstat eines Staatsanwalts.

München, 28. Sept. Der zweite Staatsanwalt Pleßmeier in München, der sich wegen eines Nervenleidens seit einiger Zeit in einer psychiatrischen Klinik befindet, aber an jedem Abend in seine Wohnung zurückkehren konnte, hat gestern abend in einem Anfall von Geistesstörung dem vierjährigen Sohn mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Der Junge war sofort tot. Der unglückliche Täter wurde zwangsweise in die Klinik zurückgebracht.

Ein neuer Weltrekord.

Berlin, 28. Sept. Der Flieger Siegmund Blating stellte auf dem Flugplatz Teltow einen neuen Rekord auf. Er flog mit einem Doppeldecker mit drei Passagieren im Gewicht von 296 Kilogramm 1120 Meter hoch.

Aus den Nachbargebieten.

Hannover, 27. Sept. Der Aufsichtsrat der Hannoverschen Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Georg Egestorff, Hannover-Linden, beschloß in der heutigen Sitzung, der auf den 26. Oktober d. J. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 14 Prozent für das Geschäftsjahr 1911/12 vorzuschlagen. Der Rückgang der Dividende um 2 Prozent ist ausschließlich durch den Streik, unter dem das Werk zu leiden hatte, hervorgerufen worden. Der Auftragsbestand beträgt 25 Millionen gegen 17 im Vorjahr. Infolge dieses Umstandes und besserer Preise wird sich das laufende Geschäftsjahr voraussichtlich besser als das verflossene gestalten.

Hannover, 27. Sept. Die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts wurde am 16. d. M. am nördlichen Ufer des großen Teiches im Georgsgarten aufgefunden. Die Leiche kann 3—5 Tage im Wasser gelegen haben.

Hannover, 27. Sept. Spielplan des Kgl. Theaters vom 29. September bis 7. Oktober. Sonntag: Lohengrin; Montag: Großstadtluft; Dienstag: Don Juan; Mittwoch: Der lächelnde Knabe; Donnerstag: Schmuck der Madonna; Freitag: Egmont; Sonnabend: Tiefland; Sonntag: Undine; Mnotag: Die Journalisten.

Hannover, 27. Sept. Spielplan des Deutschen Theaters vom 29. September bis 5. Oktober: Sonntag: Narrentanz; Montag: Im weißen Rößl, Als ich wiederkam; Dienstag: Narrentanz; Mittwoch: Gastspiel Alexander Moissi Genstor Gespenster; Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Narrentanz.

Hameln, 27. Sept. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit stiftete Senator F. W. Meyer für das Münster eine große Krone, für die Warteschule 2000 Mark und für sein Schiffspersonal als Fonds einer Unterstützungskasse 3000 *M*.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 28 September.

— **Gedenktage:** 29. September 1911 Kriegserklärung Italiens an die Türkei. 1909 Kämpfe der Spanier bei Melilla. 1882 geb. Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin. 1860 Einnahme der Festung Ancola durch die Italiener.

— **Sonntagsplauderei.** Der morgige Sonntag ist zugleich der Michaelistag. Für das bürgerliche Leben ist der Michaelistag noch immer von gewisser Bedeutung und tritt zum Ostertermine gewissermaßen ergänzend hinzu. Viele Verträge, wie z. B. Miet-, auch Dienstverträge, zumal auf dem Lande, richten sich nach beiden, auch das Schulleben ist daran gebunden, und wie mit dem Ostertermin das Sommerhalbjahr beginnt, so beginnt mit Michaelis das Winterhalbjahr. Die Kirche verehrt nach dem Vorgange der Israeliten in Michael einen mächtigen „Erzengel". Das Wort ist hebräischen Ursprungs und setzt sich eigentlich aus drei Einzelwörtern zusammen, welche die Frage bedeuten: „Wer ist wie Gott?" Man darf nämlich nicht vergessen, daß die sog. „Engel" — dieses Wort ist griechisch und bedeutet „Bote" — im Judentume zunächst nichts weiter waren, als Zerrbilder der Machtherrlichkeit Gottes, keineswegs aber Sondergestalten, wozu sie erst die spätere Religionsphilosophie gemacht hat. Denn in keinem der Schöpfungsberichte ist von der Schöpfung von „Engeln" die Rede. Aber der Gedanke, daß Gott seine Macht und Herrlichkeit in sichtbarer, sinnlich wahrnehmbarer Weise zum Ausdruck bringt, ist durchaus biblisch. Und von da bis zur körperlichen Darstellung war nur ein kleiner Schritt. „Erzengel" — die Silbe „Erz" ist aus dem griechischen „Archi", zu deutsch „erster" entstanden — sind oberste, erste, also mit besonderer Vollmacht ausgestattete Engel (vgl. Bildungen wie Erzschelm, Erzlügner, erzdumm, erzfaul usw.). Im Deutschen ist aus diesem obersten Engel Michael ein — „Michel" geworden, der bekanntlich geradezu als Sinnbild des verträumten, schlafmützigen Deutschen gilt. Wie kommt das? Der Erzengel Michael wurde in der Kunst vorwiegend als Besieger des Teufels, mit der Lanze ihn durchbohrend, ihn niedertretend und in den Abgrund stürzend, dargestellt. Als nun vor hundert Jahren in den Befreiungskriegen die deutsche Nation sich machtvoll wider den korsischen Unterdrücker erhob und ihn in den Abgrund stürzte, da erschien sie als ein starker „Michael". Aber die Zeit nach den Befreiungskriegen, wo die Feder verdarb, was das Schwert errungen, strafte den schönen Vergleich Lügen: der deutsche, so kraftvolle „Michael" ward zum schwerfälligen, gutmütigen, einfältigen „Michel", der eigentlich gar nicht weiß, wie stark er ist und was er vermag! Aber, gottlob, noch immer hat es Zeiten gegeben, wo der „Michel" erwachte, und so soll es bleiben: steckt doch in ihm ein kraftbewußter, starker „Michael"!

— **Vom großen Kanal.** Fertiggestellt wurden inzwischen die Strecken Löhstraße bis Radewiger Straße, Lübbertorwall und Göben-Schillerstraße bis zum Dücker an der Schillerbrücke. Hier sind in den letzten Tagen infolge des Hochwassers eingestellte Arbeiten wieder aufgenommen worden, wobei gefunden wurde, daß das Hochwasser hier allerlei Schaden angerichtet hatte. Es sind die z. Z. mit Ton und Mist gedichteten Spundwände und die angebrachten Fangdämme so unterspült, daß sie bei der Wiederaufnahme der Arbeiten in sich zusammenbrachen und eine Neuspundung erforderlich wird. Auch ist der bereits fertig gestellte Teil versandet und eine Reinigung der Rohre erforderlich geworden. Im vollen Gange sind zur Zeit die Kanalarbeiten am Kaiser Friedrich-Walle. Zwei Kolonnen sind hier mit Rammarbeiten beschäftigt. Auf 30 Meter Länge ist hier der Kanalgraben etwa 2 Meter tief ausgehoben, jedoch durch eindringendes Wasser total gefüllt. Die Rammarbeiten werden hier solange fortgesetzt, bis die Vorflut durch die Ufermauer am Bergertor hergestellt ist. Dann wird der letzte Teil des großen Kanals, der von der Ufermauer bis Wiesestraße gemauert wird, die Verbindung des Renntors mit dem Kanalnetz herstellen. Es bleibt dann noch übrig, den Kanal des Gehrenberges umzulegen, sowie die Verbindung des Kanals der Wittekindstraße mit der Kirchgasse herzustellen, außerdem die Freiheitsstraße mit Anschlußstrecken zum Jahn- und zur Steintorstraße, womit die Kanalarbeiten ihr vorläufiges Ende erreichen. Möge ein trockener Herbst den Arbeiten förderlich sein, damit sie sich nicht bis in den Winter hinein erstrecken müssen.

— **Vom Automobil überfahren und sofort getötet** wurde Mittwoch morgen an der Mindener Chaussee bei Schwarzenmoor der Arbeiter Sieker aus Neustädter-Feldmark. Er wollte die vor seinem Wagen stehenden Pferde eiligst beim Herannahen des Kraftwagens festhalten, kam unter das Auto und blieb sofort tot. Das Auto war aus Oeynhausen und die beiden Insassen versuchten, dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Der Verunglückte war über 70 Jahre alt, er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— **Verein ehemaliger 15er.** Alle diejenigen Kameraden, die sich noch nicht zum Verein angemeldet haben, seien nochmals darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche vor dem 1. Oktober sich anmelden, von der Zahlung eines Eintrittsgeldes befreit sind, und gleichzeitig der Verbands-Sterbekasse angehören, die ein Sterbegeld von 200 *M* zahlt. Anmeldungen nimmt der Schriftführer des Vereins, Kamerad Bänker, Bäckerstraße 13, entgegen. — Die nächste Vesammlung findet Anfang Oktober statt und wird in den Zeitungen noch bekannt gegeben.

— **Mit der Aufstellung der Vorschlagslisten für die Vertrauensmännerwahlen** im Angestelltenversicherungsgesetz ist überall begonnen worden. Leider scheinen einzelne Behörden hier nicht die nötige Neutralität zu beobachten. Aus dem Kreise Arnsberg wird von einer solchen Beeinflussung amtlicherseits berichtet. Der Deutsche Werkmeister-Verband, der dadurch auch in Mitleidenschaft gezogen wird, hat sich sofort an den Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Arnsberg mit der Bitte gewandt, unbedingt dafür zu sorgen, daß die Neutralität der Behörden auch bei diesen Wahlen auf jeden Fall gewahrt wird.

— **Die Handelskammer zu Bielefeld** tritt am Freitag, den 4. Oktober 1912, nachmittags 4 Uhr, zu einer Gesamtsitzung zusammen und wird u. a. auch zu der bestehenden Fleischteuerung Stellung nehmen.

— **Der Männerchor „Sängerwarte"** veranstaltet am Sonntag, 6. Oktober, nachm. 4 Uhr, in Brinkmann's Konzertsaal ein besseres Konzert. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Seminarmusiklehrers Roeder, und da auch der konzertgebende Chor durch manches Konzert seine hervorragende musikalische Schulung bewiesen hat, so steht unserer musikliebenden Bürgerschaft ein sehr schöner Kunstgenuß bevor. Bei dem Konzert mitwirken wird auch ein aus guten Kräften bestehendes Trio für Geige, Cello und Klavier, das die Zwischenpausen angenehm ausfüllen wird. Um möglichst allen Kreisen der Bürgerschaft einen seltenen musikalischen Genuß zu verschaffen, ist das Eintrittsgeld sehr mäßig bemessen. Näheres ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer zu ersehen.

— **Neue Stellen für Militäranwärter** sind infolge der Erhöhung unserer Friedenspräsenzstärke durch die letzten Wehrvorlagen nötig geworden. Von den Zivilversorgungsstellen, die für Militäranwärter in Betracht kommen, sind insgesamt 22 000 der Militärverwaltung vorbehalten, und die Vermehrung der Unteroffiziere hat die gleiche Zahl erreicht. Im ganzen sind 1752 mittlere Beamtenstellen, 120 Kanzleibeamtenstellen und 4553 Unterbeamtenstellen für Militäranwärter reserviert.

— **Neugestaltung der Aushebung der Militärpflichtigen.** Hierzu wird von militärischer Seite mitgeteilt: Voraussichtlich wird schon bei dem Aushebungsgeschäft des nächsten Jahres die in Aussicht genommene Umgestaltung der Aushebung in Kraft treten. Diese Umgestaltung ist für viele Wehrpflichtige von größter Bedeutung, denn es wird dadurch das jetzt geltende System der Auslosung gänzlich beseitigt werden. Bekanntlich wird gegenwärtig die Reihenfolge, in der die Militärpflichtigen eines Jahrgangs ausgehoben werden, in jedem Auslosungsbezirk durch das Los bestimmt. Dabei ist ein Abweichen von der Nummerfolge nur zulässig, soweit die erforderliche Zahl der Rekruten für Spezialwaffen, an die besondere Anforderungen gestellt werden müssen, innerhalb der vorangegangenen Nummer nicht zu finden ist. In Zukunft soll nun die Losung überhaupt aufgehoben werden und statt dessen soll als maßgebend für die Reihenfolge, in der die Militärpflichtigen auszuheben sind, nur die Tauglichkeit zum Militärdienst gelten. Von dieser Reihenfolge sollen aber Abweichungen zugelassen werden, ohne daß dadurch eine Ungerechtigkeit für die Militärpflichtigen in Frage kommt. Militärpflichtige sind zu berücksichtigen, wenn sie den Wunsch haben, sofort eingestellt zu werden. Die im Inlande lebenden Militärpflichtigen, die ihre sofortige Einstellung wünschen, sollen ebenfalls außerhalb der Reihenfolge eingestellt werden.

— **Das namentlich auch für Herford zeitgemäße Thema der „Vereinsberichterstattung"** wird im Bielefelder „Gen.-Anz." ausführlich besprochen. Was dort gesagt wird, unterschreiben wir wörtlich. Wir empfehlen diese Worte zugleich aber auch der Beherzigung aller, die es angeht.

„Im Herbst beginnt auch das Vereinsleben wieder reger zu werden. Die Vereine müssen für ihre Mitglieder „etwas tun", sonst werden diese unzufrieden und sagen: unser Verein „bietet nichts". Jeder Verein aber ist darauf bedacht, nicht nur seine Mitglieder beisammen zu halten (denn anders hätte seine Existenz ja keinen Sinn), sondern ihre Zahl auch möglichst zu vermehren, alle „Teilhaber" des von ihm vertretenen Interessentenkreises nach Möglichkeit heranzuziehen. Des halb muß der Vorstand auf Veranstaltungen sinnen, die das Interesse der Mitglieder wachhalten, kurz gesagt: er muß das Vereinsleben pflegen. Je größer nun die Vereine werden, desto schwerer wird es (abgesehen von den materiellen festgelegten Leistungen der Vereinskasse), die verschiedenen Ansprüche der Mitglieder zu befriedigen. Man ruft dann wohl die Mitarbeit der Presse an, damit auch die große Oeffentlichkeit erfährt, daß der Verein arbeitet und kein Drohnenleben führt. Viele Vereine brauchen geradezu die Resonanz in der Oeffentlichkeit, damit sie recht wirken und ihre Aufgaben erfüllen können. In die Erscheinung tritt das durch Zeitungsberichte über die größeren und wichtigeren Veranstaltungen der Vereine.

Bei diesem Punkt aber beginnen nun schon die Schwierigkeiten. Wo ist die Grenze — was ist wichtig und was nicht, infolgedessen: was ist der Veröffentlichung wert und was nicht? Es ist verständlich, daß die Vereine selbst entweder gar keine Grenze kennen, oder die Grenzpfähle doch sehr weit stecken; sie möchten am liebsten über jede Veranstaltung einen möglichst ausführlichen Bericht. Wenn der Wunsch auch sehr schön und den Vereinen an sich gar nicht übel zu nehmen ist, so wird die Erfüllung doch zur Unmöglichkeit, und deswegen muß eine Grenze gezogen werden. Es gibt heute eine derartige Fülle von Vereinen, daß die Zeitung, wollte sie über alle Veranstaltungen ausführlich berichten, überhaupt nichts anderes mehr aufnehmen könnte. Und das würde selbst den Vereinsmitgliedern zuviel werden, denn sie interessieren sich ja in der Hauptsache nur für die Angelegenheiten ihres Vereins, für die der anderen Vereine schon bedeutend weniger oder gar nicht. Es geht also nicht ohne gewissenhafte Auswahl. Ueber dieser Auswahl stehen natürlich von vornherein alle Berichte über Arbeiten und Veranstaltungen rein gemeinnütziger Vereine; die sind stets für die gesamte Oeffentlichkeit wichtig und müssen gebracht werden. Anders steht es bei den Vereinen, die irgendwelche Tugenden pflegen und daneben stark dem Vergnügen huldigen. Das Vergnügen hat nur für die einen Reiz, die dabei sind, eine nachträgliche Schilderung kommt einmal zu spät und gibt den abwesenden Lesern doch keinen Ersatz. Deshalb genügt dabei eine kurze Erwähnung, während der gute Zweck einer Veranstaltung im Vordergrunde zu stehen hat. Und die reinen Vergnügungsvereine bedürfen — abgesehen von besonderen Ausnahme fällen — überhaupt keiner nachträglichen Berichterstattung, durch die dem Verein in keiner Weise geholfen wird, denn die, auf die das Vergnügen allein wirken konnte, sind dabei gewesen.

Wir skizzieren die Möglichkeiten der Vereinsberichterstattung hier deshalb, weil wir den Schriftführern oder sonst mit der Abfassung von Berichten Beauftragten nützliche Winke geben wollen, durch deren Beachtung sie sich und uns überflüssige Arbeit und Aerger ersparen können. Bei der, wie gesagt, sehr reichlichen Fülle von Vereinen ist es uns ja nicht möglich, überall hin eigene Vertreter zu entsenden; die Mehrzahl der Berichte wird aus den Vereinskreisen selbst eingesandt. Und da gelte als oberstes Gesetz: kurz, kurz, kurz! Je kürzer und präziser ein Bericht ist, desto mehr hat er Aussicht auf schnelle Veröffentlichung, denn Umarbeitungen sind zeitraubend. Es kommt natürlich auf die Bedeutung einer Veranstaltung an, aber im allgemeinen sind die knappgehaltenen Vereinsberichte auch insofern die erfolgreichsten, als sie am meisten gelesen werden — und darauf kommt's doch hauptsächlich an. Alle Weitschweifigkeiten und Nebensächlichkeiten lasse man von vornherein fort, weil die Redaktion sie ja doch streichen muß, wenn sie die namentli chen den meisten Montagen andrängende Fülle unterbringen will. Man halte sich immer vor Augen: was interessiert die Gesamtheit, nicht mich oder meinen Freundeskrei! Dann fällt das Ueberflüssige schon von selbst fort. Und wenn man dann später im gedruckten Bericht doch noch einige Kürzungen findet — die Redaktion ist ja darin unglaublich findig! —, dann sei man vernünftig und denke: nicht Uebelwollen, sondern Notwendigkeit hat dazu geführt. Prinzipielles Uebelwollen gegen irgend einen Verein gibt es bei uns nicht — wenn es auch manchmal so aussehen sollte. Wir haben es ja erlebt, daß namentlich irgendwie konkurrierende Vereine eifersüchtig darüber wachen, daß dieser Bericht nicht zehn Zeilen länger ist als jener, und daß sie, wenn das wirklich der Fall war, uns klagende Briefe schrieben und Parteilichkeiten vorwarfen. Ach — was wir wohl daron für ein Interesse hätten! Alles drängt uns ja auf das Gegenteil von Parteilichkeit hin. Wenn wirklich mal ein Bericht etwas länger ist, dann hege der Konkurrenzverein nicht gleich schwarze Hintergedanken — es läßt sich nicht alles zeilenweis abzirkeln —; das nächste Mal ist vielleicht der andere Bericht um soviel länger.

Alle Vereinsberichte werden von uns an sich gleich behandelt und lediglich auf ihre Bedeutung für die Oeffentlichkeit hin abgeschätzt. Die Beauftragten der Vereine können uns darin vertrauen; wenn sie die heute skizzierten Gesichtspunkte betrachten, dann wird eine ersprießliche Gesamtheit von selbst gegeben sein.

— **Ein früher Winter** wird uns anscheinend beschieden. Im Gebirge fällt schon der erste Schnee. Es liegen folgende Meldungen vor: Frankenhausen, 27. Sept. Im Rhöngebirge ist heftiger Schneefall eingetreten. — Freudenstadt (Schwarzwald), 26. Sept. Hier schneit es heute abend wie mitten im Winter. — Hirschberg, 26. Sept. Das Riesengebirge ist bis zu einer Höhe von 100 Metern herab vollständig mit Schnee bedeckt. Auf dem Kamm erreichte die Schneehöhe ¼ Meter.

nischen Kantons nennt heute bereits Deutsch ihre Muttersprache, und immer mehr und mehr dringt das Deutsche vor, die Weltsprache erdrückt den romanischen Dialekt, der sich eigentlich nur mehr in einzelnen, durch seine Pässe wie durch ungeheure Mauern von der übrigen Welt abgeschlossenen Tälern als Volkssprache erhalten hat.

Unser Reiseziel war das Engadin, das wir über den Julierpaß erreichen wollten. Wir marschierten früh von Thusis aus über die sogenannte Schynstraße, welche das Mittelglied des weitverzweigten großen Straßennetzes Graubündens bildet und sich längst der Albula von Thusis nach Tiefenkastell oder Tiefenkasten über den Schynpaß hinzieht. Sie bildet ein würdiges Seitenstück zur Via mala. Auch hier die prächtige Kunststraße mit Brücken, Tunnels und Galerien mit der kühnen, einbogigen Solisbrücke, welche eine tiefe, von der Albula durchrauschte Klamm in schwindelnder Höhe überbrückt, auch hier die romantische Schlucht, unterbrochen von herrlichsten, waldduftigen Landschaftsbildern, auch hier die stille, nur durch das Wasserrauschen gestörte Erhabenheit der Einsamkeit, in welche bloß die rollenden Wagen und Posten Leben bringen. Tiefenkastell liegt höchst malerisch da. Ein kleines Dörfchen auf einem Hügel, den die sich hier vereinigenden Wässer der Albula und der Julia umrauschen. Hier treffen auch die Albula- und die Julierstraße zusammen, und die beiden Postrouten bringen in den kleinen Ort Leben und Bewegung.

Die Julierstraße steigt von da, stets dem Tale der Julia folgend, von einer Talstufe zur andern, immer höher, rauher und rauher wird das Klima, immer kälter die Luft. Verschiedene kleine Orte echt romanischen Charakters, keiner aber ohne Hotel und Pension, werden durchfahren und durchwandert. Die Julia braust in romantischen Wasserfällen von einer Talstufe zur andern herab. Wir hatten uns in Tiefenkastell einen Einspänner genommen, der uns spät abends nach Mühlen brachte. Hier ist man schon 1400 Meter hoch, die Vegetation zeigt vollständig alpinen Charakter. Wie in die Hochgebirgseinsamkeit zum Schmuck hineingesetzt, liegt das kleine Dorf hier an dem rauschendem Bache. Hier wurde übernachtet, um tags darauf mit der Post den Julier zu überschreiten.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen der Yoghurt-Centrale

Eine frohe Botschaft für Korpulente!

Es klingt fast widersinnig: „Der Yoghurt, das exquisiteste Nährmittel, das wir kennen, mit dessen Hilfe mit Leichtigkeit Gewichtszunahmen von 20 und mehr Pfund zu erzielen sind, ist unter gewissen Modifikationen auch imstande, ebenso grosse Gewichtsabnahmen herbeizuführen" Und doch ist dies garnicht so widersinnig, wie es auf den ersten Blick aussieht. Man denke nur an den hohen Nährwert der Milch und die heute so beliebt gewordenen Entfettungskuren mit einer reinen Milchdiät. Jeder Arzt, der die von dem russischen Leibarzt Dr. Th. Carell bereits vor ca. 40 Jahren empfohlene Milch-Kur (die sogenannte Carell-Kur) sowie auch die von Professor Dr. E. Metschnikoff, dem berühmten Leiter des Pariser Instituts Pasteur, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt-Kur kennt, wird zugeben müssen, dass die Vereinigung beider Kuren, die heute unter der Bezeichnung „Zehr-Majamin-Kur" bekannt geworden ist, ein geradezu ideales Mittel bildet, nicht nur das überschüssige Fett zum Einschmelzen zu bringen und dadurch den starken Leib, die breiten Hüften, das hässliche Doppelkinn zu beseitigen, sondern gleichzeitig auch eine gründliche Blutreinigung und Blutverbesserung herbeizuführen, um damit in zahlreichen Fällen die Wiederkehr des Fettansatzes zu verhindern.

In der Tat hat sich die Zehr-Majamin-Kur im Sturme die Gunst der Aerzte erobert, und alle Korpulenten, die sie bisher anwandten, können von ihrer ebenso frappanten wie wohltuenden Wirkung nicht genug erzählen

Wer sich für die ebenso zweckmässige wie unschädliche und dabei billige Kur, die ohne jede Anstrengung und ohne Berufsstörung durchgeführt werden kann, interessiert — und jeder Korpulente sollte dies nicht nur aus kosmetischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen tun — der lasse sich die aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hoch interessant geschriebene Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft" kommen, die wir gegen Einsendung von M. 0,20 in Briefmarken nebst einer Probe von Zehr-Majamin jedem Interessenten ohne irgendwelche Kaufverpflichtung zugehen lassen. Es dürfte niemand bereuen, diese wichtige, manches Neue bietende Broschüre aufmerksam gelesen und die Probe versucht zu haben.

Wenn Sie sich über „Yoghurt" informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co Berlin-Grunewald

Der moderne Herbst-Paletot Ulster

offen und geschlossen zu tragen.

Mein in allen Grössen reich sortiertes Lager enthält augenblicklich zirka 600 Mäntel.

Ulster aus solidem Stoff, offen und geschlossen zu tragen 14.75

Ulster ca. 130 cm lang, aus guten Stoffen englischer Art, mit Riegel 19.75

Ulster ca. 135 cm lang, aus sol. Stoffen offen und geschlossen zu tragen 24.50

Ulster sehr chices Fasson, in mod. Stoffen 28.00

Ulster aus warmen Flauschstoffen mit angewebtem Futter 36.00

Ulster hus Ia. Flauschstoffen . . . 47.00

Ein **grosser Posten**

blaue Paletots

welcher durch seine grosse Preiswürdigkeit eine besonders günstige Gelegenheit bildet, in drei Serien eingeteilt:

Serie I	Serie II	Serie III
14.00	18.50	25.00

Schwarzer Paletot 135 cm lang, aus Ia. Cheviot u. Tuch 24.50

Schwarzer Paletot aus gutem Tuch, ganz gefüttert 29.50

Schwarzer Tuchmantel mit breit. modernem Samtkragen 35.00

Schwarzer Paletot aus Ia. Foulé, auf halbseid. Serge 48.00

Schwarzer Paletot aus Velour du Nord, mit mod. Kragen 44.00

Schwarzer Paletot für starke Damen, aus Ia. Foulé 48 35 28.00

Moderne **Jacken-Kleider** in ganz bedeutender Auswahl.

Jacken-Kostüme aus Stoffen englischer Art, in modernen, gelblichen Tönen 24.75

Jacken-Kostüme in Ia. marine Kammgarn und Stoffen englischer Art, tadellose Verarbeitung . 39.00

Jacken-Kostüme in aparten Stoffen und chicer Verarbeitung . . . 49.00

Jacken-Kostüme aus eleganten Stoffen, auf Seide gefüttert 58.00

Jacken-Kostüme in aparten schmal gestreift Fantasie-Flausch-Stoffen, chic verarbeitet 68.00

Besondere Gelegenheit!

Ich lies mir in Berlin

ca. 100 Herbst-Mäntel

aus Reststücken anfertigen und verkaufe dieselben weit unter regulärem Verkaufspreis.

Serie I	Serie II	Serie III
9.50	14.50	18.50

Hermann Herzfeld **Herford** Gehrenberg 12.



Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke

Elmendörfer

er ist und bleibt der beste Kornbranntwein

überall!

Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.

Brennerei Elmendorf Isselhorst i. Westf.

Gegr. Anno 1685.

Fr. Werpel, Herford



Vorteilhft. Bezugsquelle sämtl. **Musik**instrumente alien etc. für Vereine, Orchest Schule, Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Zu verkaufen

ein fast neuer eiserner

Ventilations-Ofen

für 40 Mk., hat 100 gekostet, geeignet für Schule od. Wirtschaft auf dem Lande. Zu erfragen in der Geschst. d. Bl. unter Nr. 4905.

Ia. Puddingpulver

3 Päckchen 15, 20 u. 25 Pfg.

Ia. Backwunder

3 Päckchen 25 Pfg.

Ia. Backpulver

per Päckchen 5 Pfg.

empfiehlt

Heinrich Nolting

Rennstraße.

Brautkränze

und

Schleier

kaufen Sie billig bei

Eick Nachflg.

— **Starker Reif** bedeckte heute morgen die Felder, und ungewöhnliche Kälte herrschte in den frühen Morgenstunden, die aber der siegreichen Sonne weichen mußte. Ein herrlicher Herbsttag ist heute, hoffentlich wird auch morgen das gleiche Wetter sein, damit Jung und Alt sich an der herbstlichen Natur in Feld und Wald erfreuen kann. Der große Maler Herbst führt seinen Pinsel meisterhaft. Dem Landmann dient die gute Witterung zur Saalbestellung. Mit der Zuckerrübenernte ist jetzt auch begonnen, sie liefert einen Durchschnittsertrag.

— **Den Wahltermin für die Vertrauensmännerwahlen** der Angestellten-Versicherung macht der Magistrat im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekannt. Die Privatangestellten werden in ihrem eigenen Interesse an dieser Stelle besonders auf die Bekanntmachung hingewiesen.

— **Konzerthaus Jägerhof.** Auf die Varietè Vorstellungen wird hiermit besonders hingewiesen. Das seit 15. d. M. gastierende Künstlerensemble wirkt nur noch bis Montag abend. Am Dienstag beginnt wiederum ein neues vortreffliches Programm.

— **Opereiten-Gastspiel Berliner Bühnen-Künstler** (Direktion Max Conrad, Berlin). Die Berliner Bühnen-Künstler unter Leitung von Max Conrad (nicht zu verwechseln mit Unternehmungen mit ähnlich lautendem Titel) bringen in diesem Jahre eine Neuheit, die kein anderes Tournee-Ensemble besitzt, — eine Revue, betitelt „Donnerwetter tadellos" mit phänomenaler Ausstattung. Das Ensemble führt 2 große Dekorationswagen mit sich, in welchen Dekorationen, Möbel, Beleuchtungskörper, Costüme, Requisiten untergebracht sind, die bei dieser Revue, welche im Genre des Metropoltheaters Berlin, aber durchaus decentgehalten ist, unerläßlich sind. Was unserem Publikum an Ausstattung geboten wird, haben wir jedenfalls hier noch nie gesehen. Im Stadttheater findet am 6. Oktober eine Aufführung statt.

— **Eine Rodelbahn** ist auf dem Lübberbruche aufgebaut. Der Jugend und allen Erwachsenen, die Anhänger des Rodelsports sind, ist also morgen Gelegenheit gegeben, sich dem Vergnügen auch ohne Schneefall hinzugeben.

Literatur.

Ullstein-Bücher. Das Bildnis des Dorian Gray, Roman von Oscar Wilde. Eines der unbestrittenen Meisterwerke der modernen erzählenden Literatur, den berühmten Roman des unglücklichen Oscar Wilde „Das Bildnis des Dorian Gray" hat der Verlag Ullstein & Co. soeben als neuesten Band seiner Ausland-Erzähler herausgegeben. Daß dieses Standardwerk, das für Literaturkenner längst zu den auserlesenen Lieblingen in ihrer Büchersammlung gehört, nun auch einem größeren Publikum für den billigen Preis von einer Mark in einer tadellosen Uebersetzung zugänglich gemacht worden ist, wird der weiteren Verbreitung dieses Romanes die Wege ebnen, der in der genialen Meisterung kühnster psychologischer Probleme in allen Literaturen kaum seinesgleichen hat. Eine verständnisvoll in das Schaffen des englischen Dichters eindringende Vorrede hat Hans Heinz Ewers beigesteuert

Dieser neue Band ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen und auf den Bahnhöfen erhältlich.

Zur Förderung der deutschen Verkehrsinteressen. Wer die Fülle prächtiger Bilder durchblättert, die das als Sonder-Nummer für die Stadt Münster herausgegebene Septemberheft der illustrierten Zeitschrift „Deutschland" enthält (im Verlag Düsseldorfer Verlagsanstalt A.-G.), wird zugeben müssen, daß auch Westfalens Hauptstadt zu den vielen Städten zu zählen ist, deren reizende Städtebilder und landschaftliche Schönheiten viel zu wenig bekannt sind und nicht genügend gewürdigt werden. Den Freunden heimatkundlicher Veröffentlichungen bietet gerade Münster einen Schatz herrlichster Motive, die um so packender wirken, wenn sie in so trefflicher Weise reproduziert sind, wie in der vorliegenden „Deutschland"-Nummer, die sich auch in redaktioneller Hinsicht durch eine Reihe beachtenswerter Aufsätze ausgezeichnet und ein reiches Anschauungsmaterial für unsere Schulen und Lehranstalten, wie einen nicht minder wertvollen Lesestoff für die öffentlichen Bibliotheken darstellt. Aus dem Inhalt seien erwähnt: 1. In Westfalens Hauptstadt von Erich Feldhaus. 2. Münster — die Gartenstadt von Dr. Friedrich Castelle. 3. Handel und Gewerbe der Stadt Münster von Handelskamer-Syndikus Dr. Wurst. 4. Die Kunst in Münster von Dr. Hermann Schmitz. 5. Münster als Universitätsstadt von Max Apffelstaedt, Dozent der Zahnheilkunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität. 6. Die Musikpflege in Münster von Dr. H. S. 7. Dichtungen in münsterländischer plattdeutscher Mundart von Augustin Wibbelt und E. Marcus. 8. Sitten und Gebräuche im Münsterlande von Karl Wagenfeld.

Witz und Humor der eisernen Zeit. Niemals haben Karikatur und Spottlieder größere Verbreitung, und ein dankbareres Publikum gefunden, als in Zeiten, da auf das Volk und öffentliche Meinung ein besonders scharfer und zwingender Druck ausgeübt wurde. Daß während der Befreiungskriege diese seltsame Literaturblüte besonders üppig wucherte, braucht bei dem Haß mit dem Deutschland, Rußland, Oesterreich und England den französischen Eroberer folgten, nicht zu verwundern, und besonders waren es seine Niederlagen von 1813, die immer wieder als dankbare Objekte für Schmähl ieder und Karikaturen benutzt wurden. Das ganze Volk nahm daran teil, und selbst die Großen schlossen sich nicht aus, sondern trugen ihr Scherflein redlich bei. Unserem Empfinden nach sind die Witze oft recht harmlos; aber mitunter stoßen wir doch auf eine so beißende, scharfe Ironie, daß wir gar wohl den Jubel der Bevölkerung beim Auftauchen eines neuen Flugblattes verstehen. (Entnommen aus „Welt und Haus", Jahrgang 1913, Heft 1. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag, Leipzig, Weststraße 9.

Die Ziege ist nach dem Rinde das älteste wirtschaftliche Haustier des Menschen und hat gleich diesem ihre Urheimat in Mittelasien. Sie stammt von der wilden Bezoarziege ab. Wegen ihres vielfachen Nutzwertes war sie schon in sehr früher Zeit stark verbreitet und bei allen Völkern des Altertums sehr geschätzt. Bei den Aegyptern beispielsweise bildeten die Ziegen einen Hauptbestandteil ihres Viehreichtumes. Auch bei den Griechen, Römern und Arabern standen sie im hohen Ansehen. Von den Ziegen, welche auf den Meierhöfen Karls des Großen gehalten wurden, benutzte man Hörner, Felle und Fleisch; auch mußten fette Ziegenschinken geliefert werden. Im Laufe der Jahrhunderte nahm jedoch die Wertschätzung dieser nützlichen Tiere immer mehr ab; sie verloren ihre „altvornehme Stellung" und wurden die Tiere der Armen. Das ist nun in neuerer Zeit anders geworden. Die Ziege ist wieder zu Ehren gekommen und wird wegen ihrer gehaltreichen, tuberkelfreien Milch nicht nur von dem kl. Manne, sondern von allen Ständen sorgsam gepflegt. — So lautet der Eingang des von dem Vorsitzenden des Ziegenzuchtvereines in Münster, Landwirtschaftslehrer A. v. Renesse, geschriebenen Werkchens „Die Ziegenzucht unserer heutigen Zeit. Krankheiten der Ziege, deren Heilung und Verhütung". Es gibt kein zweites Werk, das den Gegenstand in solcher Kürze so instruktiv und leicht faßlich behandelt. Die Schrift auch jetzt in den Kolonien eingeführt, kostet nur 50 Pfg. und ist in jeder Buchhandlung erhältlich oder direkt von der Verlagsbuchhandlung Franz Coppenrath in Münster i/W. zu beziehen.

Wie werde ich energisch, seufzt mancher. Wie überaus einfach ist die Lösung dieser Aufgabe. Man unterziehe nur seinen Körper einer ständigen, gründlichen Pflege, sorge durch tägliche Waschungen dafür, daß die Poren der Haut, die der Atmung dienen, geöffnet bleiben, und man wird erstaunt sein, wie mit dem körperlichen Wohlbefinden auch die Tatkraft wächst. Freilich die Waschungen oder Bäder müssen mit großer Sorgfalt vorgenommen werden, weil kleine Teile von Schmutz, Schweiß, Fett und Schuppen die Poren verkleben. Auch der Wahl der Seife sollte man besondere Beachtung schenken und sich nur solcher Fabrikate bedienen, die einen hohen Borargehalt haben, wie z. B. die Steckenpferd-Lilienmilchseife, welche dadurch einen frischen rosigen Teint und eine weiße, sammetweiche Haut erzeugt.

Witterungsbericht vom 28. September.

Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 7,2°
Höchste Temperatur des Vortages: 12,6°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 3,0°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 762,2 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. reduziert: 768,6 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr — mm
Wind: O⁴. Wetter: Heiter.

Wetteraussicht für den 29. September.

Trocken, vorübergehend bewölkt, lebhafte östliche bis südöstliche Winde.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke.

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W 8** Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht in

1901: M. 66 000 000
1903: M. 70 000 000
1905: M. 93 000 000
1907: M. 118 000 000
1909: M. 129 000 000
1911: M. 174 000 000

Jeder 25. Deutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm.

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)
Generalagentur: Herford, Elverdisserstr. 14.

Bekanntmachung.

Diejenigen Wandergewerbetreibenden, die für das Jahr 1913 einen Wandergewerbeschein zu erhalten wünschen, werden hierdurch aufgefordert, die Anträge vom 1. Oktober cr. ab im Polizeiamt Rathaus II, Zimmer Nr. 1, zu stellen.

Der alte Wandergewerbeschein ist bei der Anmeldung vorzulegen. Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffern 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzbl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Vor Stellung des Antrags auf Erteilung eines Wandergewerbescheins hat der Gewerbetreibende die in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Landkrankenkasse oder der nach § 287 R. V. O. an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkasse des Ortes als Mitglieder anzumelden, bei dessen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kassenbeiträge sind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablaufe des Wandergewerbescheins oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes für kürzere Zeit an die Krankenkasse im voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder gestundeten Beiträge stellt die Krankenkasse eine Bescheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrags auf Erteilung des Wandergewerbescheins der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat (§§ 459 Abs. 1, 460 Abs. 1, 461 Abs. 1 R.-V.-O.)

Herford, den 20. September 1912. 4891

Die Polizei-Verwaltung. J. V.: Busse.

Kostenlos

vermittelt Stellen jeder Art der

Städtische Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102.

Gesucht werden:

Köchinnen, Küchenmädchen, Haus- und Küchenmädchen, Zweitmädchen, Kindermädchen, Näherinnen, Fabrikarbeiterinnen, Landmädchen. — 3 Ackerknechte, 12 Landarbeiter, 1 Schweizer, 3 Viehwärter, 4 Schmiede, 3 Bauschlosser, 7 Klempner, 4 Weber, 7 Sattler u. Polsterer, 31 Tischler, 4 Bäcker, 7 Schneider, 9 Schuhmacher, 1 Friseur, 12 Maler, 3 Zimmerer, 6 Dachdecker, 3 Hausdiener, 4 Kutscher, 17 Lehrlinge.

Unsere heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Bekanntmachung.

Abendkursus

für Koch- und Haushaltungskunde.

Zweck des Kursus

ist die **praktische Erlernung** einer ganz beschränkten Anzahl Koch-Rezepte für die Zubereitung guter, billiger und kräftiger Kost im kleinen Haushalt, sowie die Erwerbung der notwendigsten Kenntnisse über den Nährwert, den Einkauf und die Behandlung der marktgängigsten Nahrungsmittel. **Die Erlernung geschieht am Herde selbst.**

Kreis der Besucherinnen.

Der Besuch ist **allen Mädchen und Frauen gestattet,** in erster Linie aber bestimmt für Mädchen, welche die Eingehung der Ehe beabsichtigen, aber infolge ihrer Beschäftigung auf der Fabrik oder in anderer gewerblicher Arbeit in keiner Weise Gelegenheit haben, die für die vernünftige und wirtschaftlich richtige Haushaltsführung unbedingt notwendigen praktischen, sowie auch einige theoretischen Kenntnisse zu erwerben

Zeit des Kursus.

Anfang **18. Oktober 1912,** Ende **19. November 1912** Vier Wochen hindurch sollen jede Woche an **3 Abenden von ½8 bis ½10 Uhr** die Kurse abgehalten werden, also wöchentlich 6 Stunden, im ganzen 24 Stunden, erteilt werden.

Ort und Leitung.

Die mit 6 Herden und allen sonstigen Erfordernissen ausgestattete **Kochschule der Bürgerschule II** Unter den Linden wird benutzt. Die Leitung übernimmt die hierfür besonders praktisch vorgebildete, bewährte Lehrerin für Koch- und Haushaltungskunde an der städtischen Bürgerschule.

Vergütung.

Beansprucht wird die Zahlung einer Gebühr von 3 Mark für den ganzen Kursus. Jedoch wird dieselbe Frauen und Mädchen, welche zur Zahlung nicht glauben imstande zu sein, auch gern erlassen.

Meldungen

bis **17. Oktober** auf dem **Rathause III,** Zimmer Nr. 7, in den gewöhnlichen Dienststunden.

Herford, den 10. September 1912.

Der I. Bürgermeister. Busse.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Durch persönlichen Einkauf in Bayern

hatte ich Gelegenheit, grössere Posten Waren enorm billig zu erstehen. Mit meinem heutigen Angebote bringe ich billige Gelegenheits-Posten **solange Vorrat reicht.**

Blau indisch Zwiebelmuster-Geschirre.

Tassen Paar **29 ₰**

Teller 19 cm Feston **27 ₰**

Kaffekannen

0	1	2	3	4	5
2.25	1,90	1.70	1.35	95	78

Zuckerdosen

1	2	7
90	70	48

Kuchenkörbe, Kuchenteller **95 ₰**

Teetassen Paar **29 ₰**

Butterglocken Feston mit Untersatz **95 ₰**

Teekannen

0	1	2	3
2.95	1.75	1.25	90

Milchgießer

0	1	2	3	4	5	6	7
90	75	65	50	40	30	22	15

Teller 23. cm Feston **48** und **38 ₰**

Weisse Porzellane zum Aussuchen ausgelegt.

Teller gerippt, 23 cm, Stück **18 ₰** tief oder flach

Teller Feston, glatt, gerippt 19 cm, Stück **12 ₰**

Compots Grösse 14—16 cm **30 ₰** 18—20 cm **50 ₰** 22—24 cm **75 ₰**

Platten Feston und gerippt

23	26	30	32	36
35	45	68	98	1.25

125 Stück Saucieren Feston und gerippt, Stück **48 ₰**

Zum Umzug biete ferner grosse Vorteile und bitte um Besichtigung meiner 4 grossen Schaufenster-Auslagen.

Kaufhaus Max Rosenbaum Radewig.

Männerchor „Sängerwarte"

Grösster Gesangverein Herfords.

Sonntag, den 6. Oktober, nachm. 4 Uhr
in **Brinkmanns Konzert-Saal,** Renntor:

Grosses Konzert.

Leitung: Herr Königl. Seminarmusiklehrer K. Roeder.

Ausführende: 1. Männerchor „Sängerwarte" unter Leitung seines Herrn Dirigenten.

2. Trio für Geige, Cello und Klavier.

Das vollständige Programm wird in nächster Sonnabendnummer veröffentlicht.

Im Saale werden **nur Stühle** aufgestellt, sodass für 300 Personen Raum ist. — **Während des Konzertes bittet man das Rauchen zu unterlassen.** — Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Karten im Vorverkauf in Wessel's Zigarrengeschäft: Nummerierter Platz 1.— Mk., unnummerierter Platz 50 Pfg.

Turngemeinde Herford e. V.

M. d. D. T.

Am Sonntag, den 6. Oktober d. J:

Feier des 52. Gründungs-Festes

auf dem Schützenberge
durch

Schauturnen und Konzert.

Turnfolge:

I. Teil.	II. Teil
1. Ansprache (Lebend. Bild)	5. Freiübungen.
2. Zöglingsturnen a. Barren	6. Kürturnen am Reck.
3. Kürturnen der Männerabteilung am Barren.	7. Sprünge am Tisch.
4. Frauen-Abteilung.	8. Bronze-Gruppen.

Die Musik wird von der **städt. Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Düngel ausgeführt. 4899

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 7 Uhr.

Beginn des Balles 8½ Uhr.

Eintrittspreise:

Schauturnen und Konzert: Nichtmitglieder 50 Pfg., Schüler 25 Pfg., Mitglieder und deren Familienangehörige frei. Ball: Eingeladene Herren 2 M., eingeladene Damen frei.

Der Turnrat.

Zu diesem Feste sind der Turngemeinde die beiden Säle zu Verfügung gestellt.

Der Oberst: Dr. Jacobsen.

Artillerie-Verein Herford



feiert sein

3. Stiftungsfest

durch **Konzert, Aufführungen und Ball** am **Sonnabend, den 5. Okt., abends 8½ Uhr**
im großen Saale des Schützenhofes.

Musik: Trompeterkorps des Mindener Feld-Artillerie-Regts. Nr. 58.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden. 4916

Brinkmanns Restaurant.

Sonntag, den 29. September,
nachmittags 4 Uhr:

Tanzkränzchen.

Entree 30 Pfg., Tanz frei. 4924

Auf zum Lübberlindenkrug

bei **Wirt Sieker,** Mindenerstraße.

Sonntag, den 29. September:

Große Herbstfeier verbunden mit **Karusselbelustigung** sowie im Saal **Musikalische Unterhaltung.** Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es laden ein **Die Besitzer.**

Wichtig für Brautleute.

Ein fast neues Eichenzimmer,

ein Jahr im Gebrauch, bestehend aus: **1 modernen Buffet, Sofa mit Umbau, Ausziehtisch, 6 Lederstühlen,** wegen Auflösung des Haushalts billig zu verkaufen.

Ferner **1 Küchenbuffet, Küchentisch, Börte und diverser Hausrat.**

Besichtigung nur vormittags. 4918

Zu erfragen bei **Hermann Herzfeld.**

Stadt-Theater Herford.

6. 7. 8. Oktober, 8¼ Uhr pünktlich.

Operetten-Gastspiel erster Berliner Bühnenkünstler

Direktion Max Conrad.

Grösste Turnee Deutschlands. Wunderbare Ausstattung. 30 Personen. Mit eigenen pompösen Dekorationen. Eigene Waggons.

Sonntag, den 6. Oktober:

Nvvität. Grosser Lacherfolg.

Das Zug- und Kassenstück des Metropoltheaters.
— In Berlin und Hamburg über 600 Aufführungen. —

Donnerwetter tadellos.

Das hat Herford noch nicht gesehen!

Grosse Ausstattungsrevue in 5 Bildern v. Alfred Müller-Foerster.
Musik von Paul Linke und Victor Holländer.
Die Vorgänge im Publikum gehören zum Stück.
Während der Himmelsmusik bleiben die Saaltüren geschlossen.

Montag, den 7. Oktober: 2. Gastspiel.

Novität. In Berlin und Hamburg über 500 Aufführungen.
Der grösste Opperettenschlager. Das Meisterwerk v. Franz Lehár.

Eva, das Fabrikmädel.

Operette in 3 Akt. v. Willner u. Bodanzky, Musik v. Franz Lehár.

Dienstag, den 8. Oktober: Letztes Gastspiel.

Novität. Die Berliner Sensation. Grosser Lacherfolg.

Autoliebchen.

Operette mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Kren und Schönfeld. Musik von Gean Gilbert.

Hauptschlager: Ja, das haben die Mädchen so gerne.

Preise der Plätze im Vorverkauf: Buchhandlung Kortkamp, Alter Markt, I. Rang 2.20, Mittelloge 1.85, Loge 1.60, Parkett 1.85, II. Rang 1.35, Galerie 55 Pfg. — Orchester: Stadtkapelle.
Verwechseln Sie mich nicht mit anderen Tourneegesellschaften. Erinnern Sie sich meiner Gastspiele mit „Glaube u. Heimat", „Fünf Frankfurter" usw — Zu spät kommende Personen dürfen die Plätze nur während der Pausen einnehmen. (4926

Neu! Ab Sonntag, den 29. Sept. bis einschl. Sonntag, den 6. Oktober auf dem Lübberbruche: **Neu!**

Original-Rodelbahn

Schönster Sport für Jung und Alt.

Die Rodelbahn ist die Metroprole aller lustigen Menschen und das Ideal aller Sportsfreunde.

Wunderbar wird auch hier das Urteil aller derer sein, die einmal eine Fahrt zu Tal unternommen haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Besitzer.

Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 2. Oktober,** mittags 2 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage der Erben **Karl Kreß, Stiftberg,** das von dem Pächter Herrn Spork übernommene Inventar auf dem Hofe Meierstraße 1 öffentlich meistbietend versteigern, als:

2 Pferde, 2 Pferdegeschirre, 4 Ackerwagen, 1 Jauchewagen mit Faß, 1 Einspänner, 1 Kippkarre, 1 Mähmaschine, 1 Pferderechen, 1 Ringelwalze, 1 Holzwalze, 3 Eggen, 3 Pflüge, 1 Kultivator, 1 Zweischarr, 1 Dreischarr, 1 Tiefpflug, 1 Jauchepumpe, 1 Kartoffeldämpfer, 4 vollständige Betten, 1 Posten Dünger, Heu und Stroh, sowie mehrere Ackergeräte.

Karl Strelo, Herford.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist voraussichtlich zum 1. April 1913 die Stelle eines

Magistratssekretärs

zu besetzen.

Anfangsgehalt (einschl. Wohnungsgeldzuschuß) 1800 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren, 2 mal um 150 M. und 6 mal um 200 M. bis 3300 Mark.

Der lebenslänglichen Anstellung geht eine Probedienstzeit voraus, die beträgt

1. für Zivilanwärter zwei Jahre; die Probedienstzeit kann mit Genehmigung der Stadtverordneten abgekürzt werden.
2. für Militäranwärter sechs Monate.

Im übrigen regeln sich die Anstellungs- und Pensionsverhältnisse nach dem hier bestehenden Ortsstatut.

Bedingungen:

1. Ablegung der Assistentenprüfung.
2. Erfahrungen auf dem Gebiete der Staatssteuern, insbesondere Kenntnisse des Rechtsmittelverfahrens und des Zu- und Abgangswesens.

Bewerber (Zivil- und Militäranwärter) wollen ihre Bewerbung unter Anschluß einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften bis zum 20. Oktober d. J. bei uns einzureichen.

Persönliche Vorstellung nur **auf Aufforderung** erwünscht.

Herford, den 26. September 1912.

Der Magistrat. Busse.

Varieté und Konzerthaus **„Jägerhof"**

Neustr. 23. Fernruf 630

Erstes und vornehmstes Vergnügungslokal am Platze.
— Direktion: H. Oberschelp. —
Tägl. große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends, Sonntags 4 Uhr nachmittags.
Am 1. und 16. jeden Monats: Programmwechsel.

Turnerbund Herford

gegr. 1877, M. d. D. T.

feiert am

Sonnabend, den 5. Okt.

in Brokmanns Berggarten sein diesjähriges

Stiftungsfest und Rekrutenabschiedskränzch.

verbunden mit **turnerischen** und **humoristischen** Vorträgen. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Anfang 8½ Uhr.

Bäcker- und Konditorengehilfen-Verein

Germania

feiert am **Sonntag, den 29. d. M.** in den oberen Sälen des **Bürgervereins** hier sein diesjähriges

Herbstfest

verbunden mit **Konzert, humoristischen Vorträgen, großer Verlosung „Ohne Nieten"** usw. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen.

4762 **Der Vorstand.**

Damen frei! Anfang 4 Uhr!

Achtung!

Am Sonntag, 29. Sept.,

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

Entree frei! Es laden freundlichst ein

Sieverling & Lange

Restaurant zur Hansabrücke.

Schwarz-weiss-rote Kompagnie

(früher blau-weiß-rote)

Anmeldungen werden täglich in der Turnhalle, Bruderstr. 17, nachm. von 3—5 entgegen genommen. Eintrittsgeld 20 Pfg.

Das Kommando.

Gasthof zum Bahnhof

Sonntag, d. 29. September:

Grosses Tanzvergnügen

Sonntag, 29. September:

Tanz-Kränzchen.

4920 **Wilh. Spilker.**

Tanzschule.

Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.
J. Römkens u. Frau
Herford, Unter den Linden 3.
Fernsprecher 572.

Von der Reise zurück

Dr. med. Grosskopff

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Inhalatorium
Herford, Kurfürstenstraße 16.

Ia. selbsteingemachte

Kronsbeeren

per Pfund 48 Pfg.

Heinrich Nolting

Rennstr.

Tanzschule
J. Römkens und Frau.
Herford.

Der nächste Unterricht für ehemalige Schüler findet Mittwoch, den 2. Oktober, abends 9 Uhr statt.



Ostwalds Handelsschule

Herford, Holland 49, Fernr. 561
Minden, Kaiserstr. 11, Fernr. 610

Gründliche Ausbildung
für den
kaufmännischen Beruf.

Beginn neuer Kurse:
2. und 15. Oktober in:

Buchführung, Schönschreiben, Rechtschreiben, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, Wechsel- und Scheckl ehre etc., Französisch, Englisch.

Illustrierte Prospekte gratis.
Anmeldungen täglich von 8—12 und 3—5 Uhr.

Der Handelsschulvorsteher:
Dipl. merc. Ostwald,
Diplominhaber d. Handelshochschule Köln.

Jagdgenossenschaft

Herford.

Gemäß § 8 des Gesetzes vom 4. Juli 1905 betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke liegt der Verteilungsplan der Jagdpachtgelder für das Jahr 1912 vom 1. Oktober 1912 ab 14 Tage lang in der Kämmereikasse während der Kassenstunden zur Einsicht der Jagdgenossen aus. Einsprüche gegen den Verteilungsplan sind binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung bei mir anzubringen. 4894

Herford, den 28. Sept. 1912.

Der Jagdvorsteher:
Busse, 1. Bürgermeister.

Grundstücke gesucht!

Wer ein **Stadt- od. Landgrundstück** verschwiegen und günstig **verkaufen** will, sende **sof. seine Adresse** an den **Deutschen Reichs-Central-Markt Berlin NW. 7,** Friedrichstr. 138. Besuch kostenlos! Kein Agent! Millionennutznießer!!!

Bessere Wohnung

bestehend aus 6 Räumen mit Zubehör, Hermannstraße 41 zum 1. April 1913 zu vermieten.

Näheres bei 4866

Gresselmeyer & Eßmann
Gertrudstraße 1.

Eine Wohnung

von 6 Räumen nebst Zubehör I. Et. zum 1. Oktober zu vermieten.

Rennstr. 9.

Junges Brautpaar sucht per 1. April 1913 [4880

freundliche Wohnung

von 3 Räumen, wenn mögl. in der Nähe der Mindenerstraße. Offerten unt. **H. 8** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

---

2 möbl. Zimmer

mit bürgerlicher Kost frei.

4817 **Schlosserstraße 18 I.**

Möbliertes Zimmer

auf sofort zu vermieten.

Lessingstr. 7.

Pension

für junges Mädchen frei.

Sachsenstr. 9, I. Etage.

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahl. distret, reell u. schnell v Selbstg. **Schlevogt, Berlin,** Roßstraße 8. Rückporto. 3619

Es empfiehlt sich, im Interesse einer pünktlichen Besorgung unserer Berufsgeschäfte Bestellungen für nicht eilige Besuche möglichst immer bis 10 Uhr morgens und nur ausnahmsweise bei plötzlich eintretenden Erkrankungen bis nachmittags 3 Uhr zu machen oder den Arzt schon abends vorher für den nächsten Tag zu bestellen. Bei sofort verlangten Besuchen muss nach Absatz II, Ziffer 11 der staatlichen Gebührenordnung vom 25. Mai 1896 und Vereinsbeschluss der doppelte Satz, bei Nachtbesuchen (zwischen 9 Uhr abends und 7 Uhr morgens) der zwei- bis dreifache Satz in Rechnung gestellt werden. 4897

Der ärztliche Verein f. d. Stadtkreis Herford.

Empfehle mich als

Hebamme.

Frau Schene
Bügelstrasse Nr. 11.

Schulentlassener, kräftiger

Junge

zu sofortigem Eintritt für die Packstube gesucht. 4878

Jörgens & Leimbach
Zigarrenfabrik.

Tüchtig. Mann

welcher mit der maschinellen Holzschuhfabrikation, speziell Bohrmaschine, bestens vertraut ist, suche für Fabrik Nähe Hannovers gegen hohen Lohn. 4859

A. Schwarzendahl,
Paderborn.

Wer übernimmt leichte Schreibtätigkeit im Hause? Offert. t Postlagerkarte 23 **Herford.**

Junger, fixer, sauberer

Autobursche

gesucht. 4877

Münter & Sohn.

Suche auf sofort einen zuverlässigen und propperen 4879

Hausknecht

Ludw. Reckendorf Schlachterm. Renntor 4.

Für sofort ein fixer [4885

Arbeiter

im Alter von 14—16 Jahren für die Packstube gesucht.

Landwermann & Flacke.

Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, p. sof. gesucht.

Alfred Landshut
Alter Markt
Herren- und Knaben-Bekleidung

Tüchtige

Haustischler

speziell für Vertikow-Aufsätze gesucht. 4828

Schwagmeier & Co.
Engerstraße.

Ein Hausbursche

von 15—17 Jahren gesucht.

Hermann Groene

Wer sich emporbringen will, übernehme unsere

Feuerversicherungs-Agentur

Reichliche Provision bietet sofortige Existenzmöglichkeit, auch nebenher. Bei dauernden Erfolgen kann Anstellung als Beamter stattfinden mit Gehalt u. Reisespesen. Off. nach **Dortmund,** Postschließfach 109.

Mehrere Arbeiterinnen

finden bei gutem Lohn dauernde, leichte und bequeme Beschäftigung.

Westfälische Sackzentrale
Goltzstraße 2. [4888

Suche per 1. Oktober ein tüchtiges sauberes 4841

Dienstmädchen

17—19 Jahre alt.

Frau **W. Becker,** Rennstr. 4

Runkeln zu verkaufen.

Wir haben ca. 1000 Zentner Runkeln anzugeben. Reflektanten wollen sich an uns wenden.

Gebrüder Uekermann
Brauerei zum Felsenkeller
bei Herford.

Futterkartoffeln

treffen ein nächste Woche erste Tage. Bestellungen erwünscht.

Otto Knake
Salzuflerstr. 78.

Treibriemen stärker als Normal Sohlleder zu Holzschuhausklauben 10 Pfund 3 Mk. franko. 4767

F. Krull, Osnabrück, Spindelstr. 26.

Kaufe und verkaufe gebrauchte Herde u. Oefen

S. Heinemann
Credenstr. 33.

Eine Wohnung

fünf Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.

Sachsenstr. 14

---

2 frdl. möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee per sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten im Mittelpunkt der Stadt. Näheres 5801) **Gehrenberg 8.**

Guten Mittags- und Abendtisch.

Villa Maria Theresia
Engerstrasse,
in der Nähe d. Staatsbahnhofes

Bekanntmachung.

Für unsere Steuerabteilung werden zum 1. November d. Js. **einige Hilfskräfte** zur vorübergehenden Beschäftigung gesucht. Vergütung je nach Vor- und Ausbildung 900 bis 1200 Mk. Bei Bewährung ist dauernde Beschäftigung als Büroanwärter und Zulassung zur Ausbildung nicht ausgeschlossen. Zusicherungen können aber in dieser Beziehung nicht gemacht werden.

Bewerber mit guter Schulbildung, die auf dem Gebiete der Staatssteuerveranlagung Erfahrungen besitzen, wollen ihre Bewerbungen unter Anschluß einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften bis zum 12. Oktober d. Js. bei uns einreichen. Die Höhe der beanspruchten Vergütung ist anzugeben. 4903

Herford, den 26. September 1912.

Der Magistrat. Busse.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 229 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. — Sonnabend, 28. September — Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912.

Politische Wochenschau.

Nach langen, sehr langen und mithin offenbar sehr gründlichen Beratungen hat sich das preußische Staatsministerium endlich über die gegen die außerordentliche Fleischteuerung und die dadurch herbeigeführte, nunmehr auch amtlich zugegebene „schwere Belastung weiter Volkskreise“ geeinigt, und sobald ein Einvernehmen hierüber mit den anderen Bundesregierungen erzielt worden ist, was nicht schwer fallen dürfte, da die Hauptbedenken von preußischer Seite geltend gemacht worden waren, sollen jene Maßnahmen ins Werk gesetzt werden. Unsere Ueberagrarier haben sich demgegenüber auf den Standpunkt gestellt: Ich kenne die Maßnahmen der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie! Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte hat alsbald eine geharnischte Erklärung vom Stapel gelassen, worin der Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie solange tatenlos nicht der Fleischnot, sondern der „Fleischnothetze“ zugesehen habe. Von dieser Seite wird also der preußische Ministerpräsident und der deutsche Reichskanzler noch manche Attacke zu gewärtigen haben.

Dafür hat Herr v. Bethmann Hollweg einen anderen bemerkenswerten Erfolg zu verzeichnen, nämlich die nach langen, heftigen Kämpfen dem bayerische Landtage abgerungene Zustimmung zum preußisch-bayerischen Lotterievertrage. Bekanntlich hatte die Zentrumsmehrheit der Abgeordnetenkammer dies Abkommen mit leidenschaftlicher Heftigkeit bekämpft, aber zwischen gestern und heute muß mancherlei hinter den Kulissen vor sich gegangen sein, denn die Kammer hat sich jetzt mit überwältigender Mehrheit dem Votum der Reichsräte angeschlossen. Freiherr v. Hertling verwahrte sich gegen die Behauptung, daß irgend ein Zusammenhang zwischen dieser Sache und der Jesuitenfrage bestehe; nun schon die nächste Zeit wird es lehren, ob bei diesem Lotterievertrag ein Glücksloß in die Kolekte der Brüder vom Orden Jesu fällt.

Eine Unglücksbotschaft, die überall in Deutschland mit aufrichtiger Trauer aufgenommen wurde, ist in dieser Woche aus Badenweiler zu uns gelangt: die Kunde von dem so plötzlich erfolgten Ableben des Botschafters Freiherrn Marschall v. Bieberstein. Deutschland ist nicht so reich an fähigen Diplomaten, als daß es diesen Verlust nicht schmerzlich empfinden sollte, denn in dem so plötzlich Verstorbenen ist mehr als ein Diplomat, ist ein Staatsmann dahingegangen, und zwar in einem Augenblick, wo er mit der Herbeiführung der Verständigung zwischen Deutschland und England sein Lebenswerk krönen sollte. Ein tragisches Verhängnis, erinnernd an das Dichterwort „Ein Priester, plötzlich stürzend vor seines Altars Stufen, er hätte gern erst Amen noch übers Volk gerufen.“

Der plötzliche Tod des Freiherrn v. Marschall ist umso schmerzlicher empfunden worden, als er in einer für Deutschland besonders ungünstigen Zeit erfolgte, in einem Augenblick, wo die Flottenverschiebungen im Mittelmeer die durch Haldanes Besuch in Berlin eingeleitete Aktion als in einem recht ungünstigen Stadium stehend erscheinen ließen, während gleichzeitig bei der Entrevue von Balmoral die englisch-russischen Beziehungen allem Anschein nach noch fester geknüpft, und so die Grundlagen der Tripelentente verstärkt wurden. Wie weit diese englisch-russische Verständigung geht, darüber hat man bisher nichts Sicheres erfahren. Daß die Aufteilung Persiens schon jetzt beginnen soll, ist offiziell bestritten und als Hauptgegenstand der Verhandlungen die Stellungnahme zu dem italienisch-türkischen Kriege und den Balkanfragen bezeichnet worden.

Diese Fragen sind allerdings durchaus geeignet, der Diplomatie ernsthaftes Kopfzerbrechen zu verursachen. Während der Krieg in Tripolis allgemach einzuschlafen droht, sieht es auf dem Balkan desto kriegerischer aus. An der montenegrinischen Grenze geht der Bandenkrieg bereits in flottem Tempo vor sich, auf die verschämte bulgarische Mobilisierung antwortet die Türkei mit der Abhaltung der Manöver bei Adrianopel, gegen Serbien wehrt sich die Pforte durch das Verbot der Durchfuhr von Kriegsmaterial, und der neueste Kreterputsch auf Samos vervollständigt dies geräuschvolle Balkanquartett. Es entspricht daher durchaus den nackten Tatsachen, wenn der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen in seinem Exposé bei der Eröffnung der ungarischen Delegation von dem „kontinuierlichen Wetterleuchten am Balkan“ und von einer „erhöhten Spannung der politischen Atmosphäre“ sprach. Zu diesem Pessimismus steht der Optimismus in scharfem Gegensatz, mit dem Graf Berchthold die Aussichten des Meinungsaustausches über den Balkan und die der inoffiziellen Friedensvorverhandlungen zu beurteilen scheint. Aber dieser Optimismus ist wohl nur ein amtlicher. Der Leiter der auswärtigen Politik der Donaumonarchie ist verpflichtet, der von ihm selbst eingeleiteten Aktion ein günstiges Horoskop zu stellen, und was die Aussichten einer Beendigung des italienisch-türkischen Krieges betrifft, der an diesem Sonntag seine erste „Jahresfeier“ begeht, so hat die Diplomatie der Großmächte bisher noch keine Anstalten gemacht, bei dieser schönen Gelegenheit ihren Befähigungsnachweis zu liefern.

Ein Jahr Krieg.

An diesem Sonntag ist gerade ein Jahr verflossen, seitdem die Kriegserklärung Italiens an die Türkei erging, der unmittelbar die Eröffnung der Feindseligkeiten folgte. Man erinnert sich noch an den überschwänglichen Jubel, den die Beschießung einiger harmlosen türkischen Schiffe in Italien auslöste, und des stolzen Siegesbewußtseins, mit dem von Rom aus verkündet wurde, daß die türkische Besatzung von Tripolis zu einem Widerstande überhaupt nicht fähig sei, und daß die Araber nur darauf warteten, die Italiener als Befreier zu begrüßen. Wer sich damals erkühnte, anzudeuten, daß es sich hier um einen langwierigen Feldzug handeln werde, wurde entweder als böswillig oder als unvernünftig abgetan, und insbesondere die deutsche Presse, welche die Kriegslage pessimistisch beurteilte, wurde kurzweg des Verrats am Dreibund bezichtigt. So siegesgewiß waren die Herren, die den Krieg auf Tripolis von der Siebenhügelstadt aus dirigierten, daß bereits 38 Tage nach Beginn des Krieges, am 5. November, jenes Annektionsdekret erging, welches in der diplomatischen Geschichte der Neuzeit überhaupt nicht seinesgleichen findet.

Allein — es kommt immer anders! Die durch einen feierlichen parlamentarischen Akt bekräftigte Annektion von Tripolis und der Cyrenaika steht noch heute auf dem Papier. Die Italiener, welche ihre Okkupationsarmee bereits vervierfachen mußten, haben zwar in den letzten Monaten einige Erfolge errungen, aber nicht einen einzigen entscheidenden, und sie sind bisher über den Besitz der Küsten des annektierten Landes nicht hinausgekommen. Es ist auch garnicht abzusehen, wie angesichts der für die Italiener außerordentlich ungünstigen Terrain-, Klima- und Verpflegungsverhältnisse in absehbarer Zeit irgend eine Entscheidung herbeigeführt werden könnte, umsomehr, da auch die italienische Flotte nach der einigermaßen belanglosen Besetzung mehrerer Inseln im Aegäischen Meer und dem als aussichtslos erkannten Versuch einer Forzierung der Dardanellen sich auf militärisch bedeutungslose Promenaden im Mittelmeer beschränken muß, weil anderenfalls ein Einspruch der Mächte gegen die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf asiatischen oder gar europäischen Boden zu erwarten wäre.

Die kriegerischen Aktionen scheinen somit fürs erste auf einem toten Punkt angelangt zu sein, und wenn auch, wie anerkannt werden muß, die italienische Nation mit einer bemerkenswerten und hoch zu schätzenden patriotischen Begeisterung die außerordentlichen Opfer an Gut und Blut auf sich nimmt, die der Krieg in immer wachsendem Maße fordert, so ist es doch ohne weiteres begreiflich, daß gerade die leitenden Kreise das Ende dieses kriegerischen Abenteuers herbeizusehnen, welches die ohnehin nicht allzu gefestigten Finanzen Italiens unheilbar zu zerrütten droht. Noch weit stärker aber ist die Friedenssehnsucht in der Türkei, wo zu den inneren Wirren, die auch die Armee ergriffen haben, noch die Gefahr von außen tritt, und zwar die serbische, die bulgarische, die montenegrinische und die kretische Gefahr zu gleicher Zeit.

Es entspricht daher durchaus der Sachlage, wenn seit einiger Zeit — um den terminus technicus des Grafen Berchthold zu gebrauchen — „Verhandlungen privaten Charakters zwischen Unterhändlern beider Streitteile im Zuge sind, die der Friedensliebe wesentlich Vorschub geleistet zu haben scheinen“. Es wäre umso dringender wünschenswert, daß diese Vorverhandlungen in Bälde zu Verhandlungen führten, da der bereits im Gange befindliche Bandenkrieg an der montenegrinischen Grenze, die Einhaltung der serbischen Waffentransporte in Saloniki, die Abhaltung türkischer Manöver bei Adrianopel zwecks Einschüchterung der kriegslustigen Bulgaren und der neueste Kreterputsch auf Samos nur zu sehr die in dem Exposé des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen zum Ausdruck gebrachte Ansicht rechtfertigen, daß die Lage auf dem Balkan „keineswegs beruhigender Natur“ ist, wozu noch die Verschärfung der Situation durch den wachsenden Gegensatz zwischen Dreibund und Tripelentente kommt, wie er angesichts der jüngsten Flottenverschiebungen im Mittelmeer erneut in die Erscheinung getreten ist.

Aber so wünschenswert eine Beendigung des italienisch-türkischen Waffenganges wäre, so hat sich bisher doch noch kein Ausweg gefunden, der ein Kompromiß zwischen der Unmöglichkeit für Italien, das Annektionsdekret zurückzunehmen, und der Rücksicht, welche die Pforte auf die Empfindungen der Araber nehmen muß, ermöglichte. Ob die Bereitwilligkeit des Kabinetts Giolitti, auf eine ausdrückliche Anerkennung der italienischen Besitzergreifung von Tripolis seitens der Pforte zu verzichten, während Italien gleichzeitig die geistige Oberhoheit des Khalifen über das strittige Gebiet zugestehen will, in Verbindung mit einem Schmerzensbackschisch für die geldbedürftige Türkei einen solchen Ausweg bedeutet, das muß doch mehr als zweifelhaft erscheinen, und so bleibt die Grundlage für den erwähnten Ausgleich nach wie vor ein Geheimnis der Diplomatie, das ihr zu bewahren um so leichter fällt, weil es auch für sie ein Geheimnis zu sein scheint.

Deutsche Fahrrad-Börse
Alter Markt 6.
Fahrräder, Zubehörteile, Pneumatiks,
:: Sprechmaschinen, Schallplatten. ::
Grösstes Geschäft am Paltze.

Fünf Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner fünfjährigen Dienstzeit.

Von Franz Kull.

So lautet der Titel eines soeben in dem bekannten Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Westf., erschienenen, 138 Seiten starken, mit zahlreichen Illustrationsbeilagen und 41 Originalzeichnungen versehenen Buches (Preis 75 Pfg.)

Eine Welt von Verzweiflung und furchtbarem Elend spricht aus diesem Buche, ein Schicksal, so grausam und entsetzlich, wie man es kaum für möglich halten soll. Der Verfasser schildert in packendster Weise das Leben und Treiben in der Fremdenlegion und erzählt von dem grausamen, rücksichtslosen Kräfteverbrauch in diesem zusammengewürfelten Menschenhaufen, den sich Frankreich allerdings leisten kann, solange die „Ramschware“ verzweifelter Existenzen aller Länder Europas und leider ganz besonders auch Deutschlands den Werbebureaus so reichlichen und billigen Nachwuchs liefert. Deutschland verliert jährlich über 3000 seiner Landeskinder an die famose Einrichtung der Fremdenlegion, von denen 90 v. H. den Tod finden. Die Anwerbung Deutscher wird nicht nur planmäßig in Frankreich von Behörden betrieben, sondern französische Agenten bereisen im Auftrag ihrer Regierung ganz Deutschland, wie die Erfahrung lehrt. Diese Menschenhändler erhalten für jeden Angeworbenen 10 bis 20 Franken (1 Fr. = 80 Pfg.) als Fangprämie. Kein Beruf, kein Stand, kein Alter, nicht einmal unsere Jugend auf der Schulbank ist sicher vor diesen Schurken.

Wir lassen ein Kapitel aus dem vorstehenden, interessanten Buche, welches durch jede Buchhandlung sowie direkt von der Verlagsfirma Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen, zu beziehen ist, nachstehend folgen:

Uebungsmärsche und Streifzüge.

Nachdem wir notdürftig ausgebildet waren, mußten wir eines Tages zum ersten größeren Uebungsmarsch antreten. In weißen Hosen, Mantel angezogen, Tornister aufgeschnallt, so ging es hinaus in die Wüste. Der Marsch war auf 5 Stunden festgesetzt. Glühend heiß sandte die Sonne ihre Strahlen hernieder, so daß mein Mantel schon nach einer Stunde durchgeschwitzt war. Ich griff immer und immer wieder nach der Feldflasche, um meinen brennenden Durst zu stillen; doch der Inhalt derselben ging nur allzuschnell zur Neige.

Das lange Marschieren unter derartigen Verhältnissen nicht gewöhnt, erhielt ich schon nach kurzer Zeit Blasen an den Füßen. Der Schmerz derselben und der quälende Durst machten mich halb rasend. So war ich denn froh, als wir wieder im Kasernenhofe standen und das Kommando zum Wegtreten ertönte. Müde und matt, an den Gliedern wie gelähmt, schlich ich mich hinauf in den Schlafsaal, wo ich auf meinem Lager zusammenbrach. Unserem Oesterreicher war es noch weit schlimmer ergangen. Derselbe war schon nach zweistündigem Marsche im Lazarettwagen untergebracht worden, und gezwungen, mehrere Wochen im Lazarette zu verweilen. Ich hatte das Unglück, bei einem der nächsten großen Uebungsmärsche vor Mattigkeit niederzustürzen und den linken Vorderarm zu brechen. Brutal, nicht die geringste Rücksicht auf meine Verletzung nehmend, wurde ich unsanft auf den Krankenwagen geworfen und nach dem Lazarett zurückbefördert. Hier hatte ich mehrere Wochen Zeit und Gelegenheit, die furchtbaren Zustände eines französischen Lazaretts kennen zu lernen.

Vor dem Hauptkrankenbesuch, der immer früh zwischen halb neun und neun Uhr stattfand, mußten ein Unteroffizier und vier Krankenwärter, welche der Station zugeteilt waren, täglich ein gewaltiges Stück Arbeit verrichten: Es galt, die zweiundvierzig Kranken, welche sich augenblicklich in dem Saale befanden, zu verbinden, zu säubern und ihnen Frühstück zu reichen. Die Betten mußten in Ordnung gebracht, die durchgeschwitzten Laken durch frische ersetzt und der Fliesenbelag gescheuert werden, bis er wie ein Spiegel glänzte. Mächtige Läufer, welche an den Fußenden der Betten und dem ganzen Saal herumliefen, waren gründlich zu fegen und zu bürsten, die Bettvorlagen zu reinigen. Die Fensterscheiben waren mit trockenen Tüchern abzureiben, die Wände und die Decke abzuschwämmen. Kurz, der ganze Saal mit seinem Inhalt an Menschen und Gegenständen sollte an jedem Morgen frisch, sauber und blitzblank wie eine Elite-Kompagnie bei der Parade aussehen. — Während der Korporal und die vier Krankenwärter die allgemeine Säuberung vornahmen und die einzige Krankenschwester die Wäsche besorgte, leistete ein Sanitätsgehilfe allein die ärztliche Hilfe. Ihm stand knapp eine Stunde zur Verfügung, um 23 Zugpflaster herunterzuziehen und die Kranken zu verbinden, in derselben Zeit vierundzwanzig Temperaturen festzustellen und aufzuschreiben, sowie das Wasser von einem Dutzend Kranken zu untersuchen. Auf den einzelnen Mann konnte er nicht einmal eine Minute verwenden. — So fühlte er, von der Geißel des Dienstes gepeitscht, seine Müdigkeit nicht und dachte nicht länger an den Kolonialhauptmann oder an Nr. 42. Während 23 Kranke das Thermometer unter der Achselhöhle festhielten, verband er die Zugpflaster, welche am Abend vorher auf den Rücken von 18 an Luftröhren- oder Lungenentzündung Leidenden aufgelegt worden waren. In dem Saale waren alle Krankheiten vertreten; ausgenommen waren nur die Geschlechtskranken, sowie die an ansteckenden Krankheiten Leidenden. Aussätzige Kranke waren in einer Sonderstation untergebracht, vor deren starkem Gitter ein Wachtposten unter Gewehr stand. Für die Geisteskranken waren etwa 6 kleine Zellen bestimmt. Während der Arzt die Zugpflaster verband, litt er mehr als die Patienten selbst. Bei der großen Eile, mit welcher er die Pflaster am Abend vorher ohne jede Schonung abreißen mußte, stießen die Unglücklichen laute Schmerzensschreie aus, und jede Klage und jeder Schrei schnitt ihm ins Herz. Der Korporal, der pfeifend seinen Trupp Saalreiniger überwachte, bemerkte seine Empfindlichkeit und sagte: „Bah! Daran gewöhnt man sich, mein Lieber! In zwei Monaten werden Sie einen Kerl kaltblütig schinden und dabei ihre Zigarette paffen!“ Nach Erledigung der Zugpflaster sah der Kirting die Thermometer nach, notierte die Temperaturen und steckte die kleinen Röhrchen in die Achselhöhlen der übrigen Kranken. Dann sammelte er die Probiergläschen Wasser von einem Dutzend Kranken, die ihm am Abend vorher bezeichnet worden waren, und begab sich in sein Stübchen, um dort die verschiedenen Urine von zwölf Kranken zu untersuchen. — Trotz der Verletzung meines linken Armes mußte ich ihm in seinem Zimmer allerlei kleine Handreichungen leisten. Als der Sanitätsgehilfe eintrat, saß der Korporal an einem Tische, wo er sich an einer gehörigen Portion Milchkaffee, die vom ersten Frühstück der Kranken herstammte, gütlich tat. In der Meinung, daß ich der französischen Sprache noch nicht ganz mächtig sei, unterhielten sie sich von allerlei grausamen Dingen, doch konnte ich fast jedes Wort verstehen.

„Sie wollen doch nicht diesen ganzen Dreck da untersuchen?“ fragte der Korporal. — „Sicher, da es befohlen ist!“ — „Sie sind ein Narr, mein Lieber! Ich muß sie doch ein bißchen klug machen, sonst werden Sie niemals fertig, und wenn Sie sich auch noch so sehr abhetzen. Geben Sie mir mal, bitte, ein Probier-Glas her!“ Kirting reichte ihm ein Glas mit der Flüssigkeit. Der Korporal erhitzte es über der Flamme einer Spiritus-Lampe. Als es kochte, hielt er das Probiergläschen vors Licht und sagte: „Da, sehen Sie diese weiße Wolke? Der hat Eiweiß. Welches Bett?“ „Nr. 28“. — „Schreiben Sie also in Ihre Liste: „28, Eiweiß“. — „Der nächste!“ — Er wiederholte den Vorgang mit einem zweiten Probierglase. Nachdem er dessen Inhalt zwei Tropfen Essigsäure beigemischt hatte, meinte er: „Dies gibt einen weißen Niederschlag, also Zucker. Welche Nummer?“ — „Dreißig“, sagte Kirting, der nicht einsah, was der Korporal mit seinem Tun bezweckte. — „Schreiben Sie: „Nr. 30, Eiweiß mit Zucker“. — „Nun haben Sie da 12 Probiergläser. Nehmen wir also einen vernünftigen Durchschnitt. Zwei sollen Eiweiß und Zucker haben, einer bloß Eiweiß, und die anderen gar nichts. Fertig mit der Untersuchung! Höchst einfach, was?“ —

„Aber da täuschen Sie den Oberarzt!“ rief Kirting. „Wie kann er so den Verlauf der Krankheit richtig beurteilen?“ Der Korporal betrachtete mitleidig sein Gegenüber. — „Sehr richtig! Aber meinen Sie, daß das was ausmacht? O jerum! Ich habe schon ganz andere Dinge auf dem Gewissen! Wer sterben soll, der stirbt, und wer gesund werden soll, wird gesund. Da ändern weder die Aerzte, noch Ihre Untersuchungen etwas daran. Sie werden bald ebenso weit sein, wie alle die anderen Sanitätsgehilfen, daß Ihnen nämlich die Kranken gleichgültig sind und Sie vor allem Ruhe haben wollen, um möglichst lange hier im Stübchen Ihr Pfeifchen zu rauchen.“ „Und der Urin?“ „Sie werden den der schwersten Kranken untersuchen und nach dem Befund für die übrigen ein Durchschnittsresultat erfinden“. „Und die Fiebermessungen?“ „Da werden Sie zwei oder drei vornehmen und hinsichtlich der anderen sich auf die Zahlen vom Abend vorher stützen. Und so alles übrige. Nachtwachen, Antifepsis, Messungen, Analysen — welch furchtbarer Quatsch, lieber Freund. Es wird darum nicht einer mehr oder weniger im Saale sterben, passen Sie auf! In höchstens einem Monat stehen sie auf demselben Standpunkt.“ —

Unter diesen Umständen war ich froh, als ich als geheilt entlassen und der Kompagnie wieder zugeteilt wurde. Das Langweiligste, was der Dienst mitbrachte, war das Postenstehen. Um die Kaserne selbst wurden 4 Posten gestellt, und zwar stets mit aufgepflanztem Seitengewehr. Durch letzteres fand eines Nachts ein Holländer einen schrecklichen Tod. Derselbe wollte die Nacht durchschwärmen und versuchte, nach dem Appell ungesehen über die Mauer zu entkommen. Zufällig lehnte der Posten schlafend an der Außenseite der Mauer, sein Gewehr fest im Arm haltend, als sich jener herablassen wollte. Dabei fiel er aber so unglücklich, daß er direkt auf das Seitengewehr aufgespießt wurde und nach kurzer Zeit unter den furchtbarsten Schmerzen verstarb. Der Posten wurde nicht, wie wir vermuteten, bestraft, sondern im Gegenteil noch zum Gefreiten befördert.

Tag für Tag wurden jetzt größere Uebungsmärsche unternommen, so daß wir bald in einem solchen Zustand waren, der jeder Beschreibung spottete. Viele Kameraden suchten sich dadurch aus ihrer unglücklichen Lage zu befreien, daß sie einen Fluchtversuch unternahmen. Ich habe nur von wenigen Fällen gehört, die geglückt wären, denn die arabischen Reiter, welche für jeden eingefangenen Deserteur 20 Franken Belohnung erhalten, sind zu sehr auf der Hut.

Unser Oesterreicher unternahm ebenfalls einen Fluchtversuch, wurde aber von den Arabern aufgegriffen und mit 3½ Jahren Festung bestraft. Er konnte noch von Glück sagen, daß er mit dem Leben davonkam, weil es gleichgültig ist, ob die Araber einen Ausreißer lebend oder tot zum Truppenteil zurückbringen. Ein gräßlicher Vorfall, bei dem diese Freiheit zum Morde führte, steht mir noch in lebhafter Erinnerung. — Es waren einst, wie dies auf dem Marsche allabendlich geschah, vier Soldaten in einen benachbarten Bergwald geschickt worden, um Holz für die Lagerfeuer der Offiziere zu sammeln. Ihr langes Ausbleiben veranlaßte die Absendung einer Patrouille. Dieselbe war noch nicht weit gekommen, als ihr drei Araber begegneten und die schreckliche Angabe machten, daß sie oben auf dem Berge vier Deserteure erwischt, nach kurzer Gegenwehr getötet und ihnen — die Köpfe abgeschnitten hätten. Um 40 Franken zu gewinnen, hatten die Scheusale vier Menschen abgeschlachtet. Diesmal gelang ihnen freilich der Streich nicht; sie wurden vielmehr aufgegriffen und erschossen.

Die Desertion führte, wie schon erwähnt, meist zum Tode. Diesem Schicksale verfielen 3 Deutsche, welche mit noch 7 anderen Legionären unter Mitnahme von Gewehren und Patronen das Depot verließen und nach Marokko desertieren wollten. Wir wußten von ihrem Vorhaben, und niemand versuchte, sie an der Ausführung zu hindern, hofften doch auch wir einmal glücklich durchzukommen. Sie wußten ja auch selbst, welchen Gefahren sie entgegengingen, und welche Strafe ihnen drohte, falls sie eingebracht würden. In aller Frühe schon wurde ihre Abwesenheit bemerkt. Spahis, berittene Araber, welche in französischen Diensten stehen, machten sich zur Verfolgung der Flüchtlinge auf, und es gelang ihnen schon am anderen Tage, dieselben ausfindig zu machen. Aber auch die Flüchtlinge hatten ihre Verfolger bemerkt. Müde und halb verdurstet erklommen sie einen Felsen. Aber schon, einer Windsbraut gleich, kamen die Spahis unter Führung eines Offiziers angestrengt.

Eine Salve donnerte von dem Felsen, Verderben bringend, zwischen die sich ohne jede Deckung befindenden Verfolger. Wie der Blitz waren sie aus dem Sattel gesprungen, um Schutz zu suchen. Ein regelrechtes Gefecht entspann sich, welches jedoch von nicht langer Dauer sein sollte. Schon nach kurzer Zeit waren von den zehn Deserteuren nur noch drei am Leben. Zwar versuchten dieselben, durch rasche Flucht zu entkommen, aber auch dieser Versuch scheiterte an der Schnelligkeit der berittenen Spahis. Sie wurden überwältigt und gefesselt nach Saida zurückgebracht, wo das kriegsgerichtliche Verhör sofort begann. Es wurden aber nur zwei von diesen zum Tode verurteilt. Und doch sollten wir auch den dritten, Krause mit Namen, bald beerdigen. Empört über das schlechte Essen, das man ihm in seiner Einzelhaft wie einem Hunde vorsetzte, zer-

Herbsttage am Balkan.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Von Berlin nach Sofia. — Unterwegs. — Ein liebes Wetter! — In der Pußta. — Durch Serbien. — Endlich die Sonne. — Ankunft in Sofia. — Umwandlungen. — Leben und Weben. — Die Alexander Newsky-Kathedrale. — Eine Frage des verehrten Lesers und die Antwort.

I.

Sofia, 14. September.

„Doktor, muß es sein?" — „Ich möchte es doch dringend empfehlen", und die Stimme des treuen ärztlichen Beraters hatte einen ernsten Klang. „Sie sind diesmal noch gar nicht hinausgekommen, der anstrengende lange Berliner Winter steht vor der Tür, man darf die Maschine nicht überheizen . . . Eine, zwei Wochen, es genügt schon, nur mal auf kurze Zeit fort von der täglichen Berufsarbeit." — „Nun gut, ich folge, ich folge sogar recht gern, aber wohin?" — „Irgendwohin!" — „Auch Ihr „irgendwohin" ist sicher in Regen gehüllt, das hab' ich in Berlin ebenso gut und noch billiger." — „Nach der Schweiz, Italien . . ." — „Haben Sie die Wetterberichte von dort gelesen? Ich danke." — „Ja, lieber Freund, wo haben wir diesmal keinen Wetterwinkel!" „Doktor, Sie haben mir mein Ziel angegeben, der Reise-Kompaß steht auf: Wetterwinkel!" — —

Und zwei Tage später saß ich in dem abends kurz nach 7 Uhr vom Zoo-Bahnhof abgehenden Schlafwagen mit der Aufschrift: „Berlin-Konstantinopel" und reichte dem Schaffner meine auf Sofia lautende Fahrkarte hin. Dort unten auf dem Balkan schien es ja mal wieder zu rucken und zu zucken, nach den Telegrammen gährte es allerorten, Bulgariens Kampflust und Kriegsbereitschaft stand außer allem Zweifel, jede Stunde konnte die Nachricht des begonnenen blutigen abermaligen Entscheidungsringens zwischen Kreuz und Halbmond bringen, der europäische Wetterwinkel am Balkan machte mal wieder seinem Namen Ehre. Das war doch etwas für die ermüdeten Nerven, die freilich auch nach Sonne und Wärme begehrten.

„Schaffner, wie ist denn die Witterung da unten?" und der Regen klatschte zu der Frage seine mißtönige Melodie an das Fenster. — „O, glänzend; gleich hinter Oderberg wird's besser" — Aber am folgenden Morgen lag Oderberg schon beträchtlich hinter uns, als es noch immer herunterpladderte und die Kälte in dem ungeheizten Wagen stets fühlbarer wurde. Das sonst so strahlende und daseinsfreudige Budapest, in welchem man zwei Stunden Aufenthalt hatte und sich während desselben im weißschimmernden Speisesaale des „Hotels Hugaria" aufwärmen konnte, machte den mißlaunigsten Eindruck, der sich verstärkte, während der an sich schon eintönigen Fahrt durch die Pußta, die diesmal selbst den frohsinnigsten Zeitgenossen zu düsterer Melancholie treiben konnte. Regenschauer auf Regenschauer, grundlos die Wege, überall weite trübe Lachen — das einzige Lachende in der ganzen Gegend inklusive Umgegend. Brr, und man hüllte sich fester in den Wintermantel und gedachte treulichst der Berliner geheizten Wohnung.

Nach der zehnten Abendstunde Belgrad. Wie immer, machten die edlen Serben einen fürchterlichen Lärm, aber es war nix dahinter. Das Gleiche am folgenden Morgen sechs Uhr in Nisch. Durch den Radau wäre ein Scheintodter munter geworden. Aber sieh' da, als man die Augen aufblinzelte, stahlen sich durch die Vorhänge goldige Sonnenstrahlen ins schmale Kämmerlein — seit Wochen ein ungewohnter, ersehnter Anblick, der einen über die Lumpenkleidungen der auf dem Bahnhofe herumlungernden serbischen Lazzaroni und die Armseligkeit der Dörfchen, an denen der Zug vorbeihastete, forttröstete konnte. Beim Begen hätte einen dies verkümmerte, gedrückte Volk den Glauben an jegliches Menschenglück zerstört — Mutter Sonne weiß, wie es der holden Weiblichkeit zu eigen, gütig und liebenswürdig darüber hinwegzutäuschen.

Durch wildromantische Gegend führt die Bahn längs der rauschenden Nischawa; auf schmalem Pfade gehts bergan durch starrende Felsenenge, tiefe Höhlen öffnen sich, in denen einst Verfolgte Schutz gefunden, Adler kreisen langsam hoch oben über zackigen Gebirgsgipfeln und flinke Falken spähen nach einem Fang; sonst ist nichts Lebendes zu erblicken. Aus der beklemmenden Einöde rollt der Zug hinab in die breite und fruchtbare Ebene von Pirot, bei welcher Namensnennung vielen Serben noch heute das Fell schmerzend juckt — obwohl sie doch ans Jucken gewöhnt sind — und hält alsbald in Tzaribrod, der bulgarischen Grenzstation, woselbst schnell und gefällig die Durchsicht des Gepäcks stattfindet. Und nach knappen zwei Stunden grüßen uns von fern im freudigen Mittagssonnenschein die goldfunkelnden Kuppeln der neuen Alexander Newsky-Kathedrale Sofias und breitet sich Bulgariens Königsresidenz vor uns aus im Schutze des majestätischen Witosch, der sich 2300 Meter hoch emporreckt und der Stadt einen wundervollen landschaftlichen Hintergrund verleiht. —

Gerade drei Jahre ists her, daß ich zum letzten Male hier geweilt, aber was alles ist in dieser kurzen Frist entstanden! Neue Straßenzüge verdrängten die noch aus der Türkenzeit vorhanden gewesenen dumpfen, winkligen Gassen, gegenüber der hellleuchtenden Banjabaschi-Moschee — der einzigen, den Türken belassenen — breitet sich eine vielumfassende, aufs modernste eingerichtete, mächtige Markthalle aus, prächtige Schulgebäude erregen unsere Aufmerksamkeit, nahe dem vermürbten, ganz niedrigen ziegelgedeckten türkischen Bade geht eine imposante, langgestreckte, unseren westeuropäischen Neid erweckende Badeanstalt ihrer Vollendung entgegen, die zu ihrer ärmlichen, osmanischen Kollegin zu sagen scheint: „Siehst du, du ärmliches Ding, was wir in Freiheit und Schaffenslust zu leisten vermögen, schämst dich nicht?" —

Die Freiheit und Schaffenslust des Bulgarenvolkes gelangt in Sofia zu stärkstem Ausdruck, was nur der so recht zu beurteilen vermag, der, wie Schreiber dieses, seit zwei Jahrzehnten in bestimmten Zwischenräumen seine Schritte hierher gelenkt. Welch' erstaunliches Werk stets steigender Entwicklung ist vor allem die erwähnte Alexander Newsky-Kathedrale, die sich in bevorzugter, erhöhter Lage dicht am Boris-Park erhebt und ihrer baldigen Einweihung entgegensieht — das schönste und größte Gotteshaus in den unteren Donauländern. Auf granitner Unterlage richtet sich der aus weichem, mälig sich verhärtenden bulgarischen Kalkstein geformte, vielgekuppelte herrliche Bau auf, der später von freundlichen Schmuckplätzen umgeben sein wird. So packend und edel er von außen wirkt, so schönheitsvoll und erhaben auch im Innern — durch die Fenster der gewaltigen, himmelanstrebenden Hauptkuppel und der Seitenwölbungen flutet das Licht verhalten über eine feierliche Harmonie von Farben, Marmor, Mosaik, Gold, alles ineinander anmutsreich abgetönt und zum andern sich schmiegsam fügend. Bulgarische Künstler — in erster Linie die hervorragenden Maler J. V. Mrkvicka und A. Miloff — haben im Verein mit dem einheimischen Kunsthandwerk hier wirklich Erlesenes geleistet, und die hiesige Schule für Nationale Kunst hat gezeigt, daß Meister und Schüler den schwierigsten Aufgaben gewachsen sind. Auch Deutschland ward zur Ausschmückung herangezogen; Iserlohn, München, Berlin wirkten emsig und ersprießlich mit. — —

„Ja, mein Lieber," höre ich den verehrten Leser fragen, „du erzählst uns da allerhand von Sofia — aber wie steht's denn mit dem Krieg und Kriegsgeschrei? Das interessiert uns viel mehr!" — „Mich auch, lieber Leser! Nur hab' ich davon nichts hier gemerkt. Alles geht seiner Arbeit nach, man spürt nichts von irgendwelcher Erregung und Bewegung, keinerlei Versammlungen mit dem Rufe zu den Waffen — unter der Oberfläche sieht's freilich nicht ganz so friedlich und gemütlich aus. Doch davon besonders!" — —

Napoleon und die Liebe.*)

„Was ist die Liebe? — Das Gefühl seiner eigenen Schwäche, von dem der alleinstehende Mensch bald durchdrungen wird; gleichzeitig auch das Gefühl seiner Machtlosigkeit. Das Herz krampft sich zusammen, es erweitert sich, schlägt stärker — süße Tränen der Wollust rinnen. Das ist die Liebe."

So sprach der junge Napoleon. Von Rousseauschen Gedanken erfüllt und begeistert, schrieb er seine Ansichten über die Liebe, die er selbst noch kaum kannte, an einem düsteren Februartage im Jahre 1791 auf seiner Wanderung durch die Dauphiné nieder. Sein junges Herz empfand die Liebe als eine niedrige Eigenschaft, durch die Völker und Sitten zugrunde gerichtet würden. Nur eine Liebe erkannte er an: die Liebe zum Vaterland. „Ein dem Frauenkult überliefertes Volk hat nicht einmal so viel Kraft, zu begreifen, daß es Patrioten gibt!"

Standen diese Aussprüche mit seinem Wesen und Verhalten im Einklang? Durfte und konnte er so sprechen? Ja. Denn für Napoleon war die Frau nichts weiter als ein Zeitvertreib, ein Bedürfnis. Er suchte ihre Gesellschaft, ihre Zärtlichkeit, ihre Liebe, wenn sein Geist das Verlangen nach Ruhe, nach Abwechslung hatte, oder die Frau war ihm rein Mittel zum Zweck, wenn seine ehrgeizigen oder politischen Pläne es erforderten. „Frauen dürfen an meinem Hofe nie eine Rolle spielen", sagte er einmal zur Frau von Rémusat; „sie werden mich deshalb hassen, aber ich habe wenigstens Ruhe vor ihnen . . ." Auf seinen Hoffesten zitterte jede Dame vor dem Augenblick, wo der Kaiser das Wort an sie richten würde. Es war ihm nicht gegeben, jenen leichten Ton zu finden, in dem man mit einem Nichts eine Liebenswürdigkeit, eine Schmeichelei ausspricht. Es kam Napoleon nicht darauf an, einer Dame, die kein Rot aufgelegt hatte, vor versammelter Hofgesellschaft zu sagen: „Madame, gehen Sie, schminken Sie sich; Sie sehen aus wie eine Leiche".

Und dennoch besaß dieser Mann, der ein so schroffes Wesen vor der Oeffentlichkeit zur Schau trug, der die Liebe als Verderben bringend verabscheute, der die Frau gering zu schätzen schien, ein liebebedürftiges Herz. Dennoch schrieb er die zärtlichsten, die glühendsten Briefe, wie sie nur ein Mann an eine geliebte Frau schreiben kann. Dennoch wurde er, der behauptete, „die Liebe ist weiter nichts als ein wahnsinniges Hoffen", von sehnsüchtiger Leidenschaft verzehrt, als er in Italien vergebens auf Josephine wartete.

Josephine! Diese Frau allein hat sein Herz wahrhaft besessen; sie allein hatte Einfluß auf ihn. Napoleon selbst gesteht: „Ich war niemals verliebt, ausgenommen in Josephine". Und wenn es einige Frauen außer ihr gegeben hat, wie die Gräfin Walewska oder die Schauspielerin George, Madame Duchâtel und Charlotte Cazzani, die seine Gunst länger als manche andere besaßen, so konnten sie sich doch nicht rühmen, jemals irgendwelchen Einfluß auf ihn gehabt zu haben.

War Napoleon deshalb ein Tyrann, war er brutal gegen die Frauen, die ihm nahe standen? Der Schein zeugt gegen ihn, und doch müssen wir mit einem „Nein" antworten. Eine sanfte Stimme, ein zärtliches Wort, eine Träne vermochten auch in seinem Herzen eine Saite erklingen zu lassen, die zarte Empfindungen verriet. „Ich hasse intrigante Frauen", schrieb er am 6. November 1806 aus Berlin an Josephine, „ich bin an gute und sanfte Frauen gewöhnt, nur diese liebe ich".

Die Tugenden und Vorzüge einer Frau faßten sich für ihn in den Begriffen Hausfrau und Mutter zusammen, alles andere schien ihm Beigabe, wenn nicht überflüssig. Hat er doch Frau von Staël, als sie ihn fragte, welche Frau er für die erste in Frankreich halte, geantwortet: „Die, welche ihrem Gatten die meisten Kinder schenkt, Madame". Ihm wurde die Frau erst schätzens- und achtenswert, wenn sie Mutter war.

Diese Anschauung Napoleons gibt uns den Schlüssel zu seiner Scheidung von Josephine, die, wenn er sie auch nicht mehr mit der Leidenschaft des Generals Bonaparte liebte, doch noch immer die einzige Frau war, der er wahrhafte Neigung entgegenbrachte. Hätte sie ihm Kinder, hätte sie ihm nur einen Sohn geschenkt, er würde ihr wie einer Heiligen zu Füßen gelegen haben. Ihren Kindern, Eugen und Hortense, war er stets ein guter Vater und liebte sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines solchen. Daß er eine wahre Manie hatte, Ehen zu stiften, ist bekannt. Nie hat es einen Herrscher gegeben, der an seinem Hofe so viele Ehen zustande brachte, wie Napoleon. Er verheiratete seine Brüder, seine Schwestern, seine Generale, seine Minister und hohen Beamten, und manchem wurden zu diesem Schritt kaum 24 Stunden Bedenkzeit gegeben.

Napoleon nahm von der Frau, was sie ihm zu geben vermochte, lieferte sich ihr aber nicht aus. Infolge seiner ganz besonderen geistigen Veranlagung konnte nie ein Identifizieren zwischen ihm und irgend einer Frau stattfinden. Von einer geistigen Gemeinschaft konnte keine Rede sein, es sei denn, die Frau würde annähernd auf seiner Höhe gestanden haben. Dann aber hätte es eine jener Frauen sein müssen, die er verabscheute, eine jener Frauen, die sich in irgend einer Hinsicht dem Manne überlegen fühlen und ihn gerade deswegen am meisten lieben. Eine solche Geliebte oder Frau konnte ein Napoleon nicht haben, so lange er die Welt beherrschte. Als er später auf dem öden Felsen von St. Helena seine Tage beschloß, hätte er wohl eine solche Trösterin finden können, aber er verschmähte sie vielleicht in der Hoffnung, daß ihm die eine Frau, die der Verlassene so sehnlich erwartete, Maria Luise, die Mutter seines Sohnes, noch seine letzten Stunden verschönen würde. Sie kam nicht. . . .

Auf den ersten Blick hin scheint Napoleon eine Doppelseele zu haben. Große und edle Eigenschaften paaren sich in ihm mit unedlen und kleinen. Er scheint in seinen Sitten und seinem Empfinden einfach zu sein, umgibt sich und seinen Hof mit fast orientalischer Pracht. Er scheint uneigennützig und selbstlos in vielen Dingen, und kennt doch nichts reizvolleres als die unumschränkte Gewalt. Er liebt die Einsamkeit, die ungestörte Ruhe des Philosophen, und sitzt doch auf einem Throne, dadurch alle seine Handlungen, sein Fühlen und Denken der Oeffentlichkeit preisgebend. Kurz, er vereinigt in sich die widersprechendsten Eigenschaften und läßt sich von einem Doppellicht beleuchten, dessen Reflexe uns einerseits entzücken, andererseits so starke Schatten werfen, daß uns davor fröstelt.

Noch einmal aber sei hervorgehoben: wenn auch das Weib im Leben des großen Kaisers eine untergeordnete Rolle gespielt hat, so war er doch zum Weibe weder brutal noch tyrannisch, weder ausschweifend noch lasterhaft. Die Schauspielerin George hat geschrieben: „Man hat den Kaiser beschuldigt, er sei roh gewesen. Eine Verleumdung wie tausend andere! . . . Der Kaiser war — wenigstens mir gegenüber — sanft, luftig, ja, wie ein Kind". Und eine andere Frau, Idda de Sainte-Elme, sagte wenige Jahre nach Napoleons Tode: „Man hat von seinem Ungestüm, das man fast der Brutalität gleichstellt, großes Aufheben gemacht. Nur Haß und Neid können so urteilen."

Sicher ist, daß Napoleon für alle Leidenschaften und Gefühle empfänglich war. Bewunderungswürdig ist die Organisation eines Menschen, der mit der größten Kaltblütigkeit Dinge vollbringt, die andern als ungeheuerlich erscheinen, und doch von dem Zauber eines liebenswürdigen Wesens, von einer zarten, sanften Frau, einem höflichen Wort berührt wird. Aber Napoleons korsischer Charakter wurde von dem unersättlichen Ehrgeiz beherrscht, der ein dem Herrenmenschen angeborener Impuls ist und dem alle anderen Gefühle weichen müssen.

Gertrude Kircheisen.

*) Ein Abschnitt aus dem jüngst (bei Georg Müller in München) erschienenen, stattlichen und sehr reich illustrierten Werke: „Die Frauen um Napoleon" von Gertrude Kircheisen. Preis: geheftet 10 M, gebunden 14 M, Luxusausgabe 25 M.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 28 September.

— **Gedenktage:** 28. September 1911 Ueberreichung eines italienischen Ultimatums an die Türkei. 1907 gest. Großherzog Friedrich I. von Baden. 1902 Erlaß neuer Kriegsartikel durch den deutschen Kaiser. 1322 Schlacht bei Mühldorf. Sieg Ludwigs von Bayern über Friedrich den Schönen von Oesterreich.

— **Der Zentralverband für Parität der Heilmethoden** (e. V.), der seinen Sitz in Heidelberg hat, hält vom 5. bis 7. Oktober in Essen a. d. Ruhr seinen 2. öffentlichen Bundeskongreß und seine 5. ordentliche Hauptversammlung ab. Am Sonnabend, den 5. Oktober findet im Kammermusiksaale des städtischen Saalbaues ein öffentlicher Begrüßungsabend statt, am Sonntag, den 6. findet im selben Lokale der öffentliche Bundeskongreß statt. Hier werden folgende Referate gehalten: Die Reichsversicherungsordnung und die Parität der Heilmethoden (Berichterstatter: Justizrat Dr. Fuld in Mainz), 2. Sozialökonomische Wirkungen der Versicherungsgesetzgebung insbesondere auf den ärztlichen Beruf (Berichterstatter Dr. H. E. Krueger zu Berlin), 3. Die Beeinflussung der Medizin als Wissenschaft im allgemeinen und der Therapie im besonderen durch den „Verband der Aerzte Deutschlands" zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen sowie durch die soziale Gesetzgebung (Berichterstatter: M. E. G. Gottlieb, Präsident des Zentralverbandes, zu Heidelberg). Anschließend hieran findet die 5. Jahreshauptversammlung des Bundes zur Erledigung der ausgedehnten Tagesordnung statt.

— **Billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.** Wir machen darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit Briefe zu nur 1 Pfennig für je 20 Gramm befördert werden nach den Vereinigten Staaten mittels der Dampfer „Kronprinz Wilhelm", ab Bremen 1. Oktober, „Amerika", ab Hamburg 3. Oktober, „Prinz Friedrich Wilhelm", ab Bremen 5. Oktober, „Kaiser Wilhelm II", ab Bremen 8. Oktober und „Kaiserin Auguste Viktoria", ab Hamburg 12. Oktober. Wir machen hierbei noch besonders darauf aufmerksam, daß das ermäßigte Porto von 10 Pfennig nur allein für Briefe, nicht auch für Postkarten, Drucksachen etc. und nur allein nach Plätzen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gilt. Wir empfehlen, die Briefe stets mit dem Leitvermerke zu versehen, wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg."

— **Altweibersommerzeit.** Die Zeit der segelnden Herbstfäden hat sich nun wieder eingestellt und der Welt ihr wehmütiges Herbstgepräge aufgedrückt. Der guten Jahreszeit letzte Tage sind somit herangerückt. Was nun noch an genießbarer Zeit aussteht, pflegt herzlich wenig zu sein. Wenn wir in diesen Tagen Umschau nach unserer Zeitperiode halten, dann finden wir sie überall wieder. Die poetische Eigenart des Altweibersommers ist fast in allen europäischen Kulturländern bekannt. Bald heißt er „Fliegender Sommer", bald „Flugsommer", bald „Sommerfaden", bald „Graswebe" etc. Die Holsteiner sagen, wenn sie ein Altweibersommergespinst zu Gesicht bekommen: „Die Metten haben gesponnen". Daher in Norddeutschland auch vielfach die Bezeichnung „Mettensamer" oder „Mädchensommer". Auf die Gottesmutter Maria nahm der Volksmund in seinen Bezeichnungen erst nach Einführung des Christentumes Bezug. Aus dieser Zeit stammen daher auch erst die Namen „Mariengarn" und „Marienfaden". Nach altgermanischer Volksbedeutung hatte man es beim Altweibersommer mit göttlichen Gespinnsten, namentlich mit solchen der Schicksalsgöttinnen, den Nornen zu tun. Naturwissenschaftlich betrachtet rühren die Altweibersommerfäden von kleinen Spinnenarten her, zu denen die Luchsspinnen, die Kreuzspinnen, die Krabenspinnen und die Weberspinnen gehören. An ihren selbstgesponnenen Fäden lieben es die kleinen Insekten, durch die Luft zu fliegen, und zwar machen sie dies so, daß sie auf einen erhöhten Punkt kriechen, den Hinterleib ein wenig in die Höhe recken, einen Faden aus den Spinnwarzen hinausschießen und sich dann der jeweiligen Luftströmung überlassen. Will das Tier wieder auf den Erdboden zurück, dann klettert es an dem selbstgesponnenen Faden hinauf, wickelt ihn sich um den Leib, verringert mit jeder Umwickelung die Tragfläche und gleitet somit allmählich herab. Da die Tiere meistens ihre Flugfahrten nur bei gutem Wetter vornehmen und an heiteren Tagen dem Spinngeschäft obliegen, so pflegt Altweibersommer und gutes Wetter, wie dies ja sprichwörtlich geworden ist, immer zusammen zu fallen.

schmetterte er die Fensterscheibe seiner Zelle mit dem Eßnapf. Am andern Tage brachte man ihm anstatt des Essens einen Napf voll Glasscherben. Schweigend nahm ihn Krause in Empfang. Als aber am dritten Tage der Sergeant das Manöver wiederholen wollte, schlug Krause ihm den Eßnapf mit solcher Gewalt ins Gesicht, daß er blutüberströmt zurücktaumelte. Schnell rief er ein paar Mann von der Wache herbei, um den armen Sünder fesseln zu lassen. Vollständig entkleidet wurden Krause mit einem festen Strick die Hände auf den Rücken gebunden, hierauf die Beine angezogen, so daß sie die Hände berührten, und ebenfalls an diese gefesselt. So lag der Unglückliche mitten in seiner Zelle auf dem kalten Steinboden. Zum Hohn und Spott wurde ihm noch eine kleine Decke hineingeworfen, damit er sich zudecken sollte. Ich glaubte schon, der viel gefürchteten Krapodine beigewohnt zu haben, doch sollte ich später über dieselbe besser belehrt werden.

Am Morgen des anderen Tages sollte die Decke herausgeholt werden, doch konnten wir die Zellentür erst nach gewaltigen Anstrengungen öffnen. Beim Eintritt in die Zelle bot sich uns ein schauderhaftes Bild dar. Krause war es, was wir für unmöglich gehalten hatten, gelungen, sich seiner Fesseln zu entledigen, worauf er sich mittelst dieser erhängt hatte. Der entseelte Körper wurde in eine einfache Kiste geworfen und ohne Sang und Klang in die Erde verscharrt. Die beiden anderen wurden einige Tage darauf erschossen. Sie starben als echte Legionäre; ihr letzter Wunsch, mit unverbundenen Augen das Kommando „Feuer" abzugeben, war ihnen erfüllt worden. Eine wohlgezielte Salve von 12 Legionären streckte sie nieder, und manche Träne des Mitleids rollte über die sonnenverbrannten Wangen der noch nicht ganz verrohten Kameraden.

Der an den Ufern des sich durch Saida hindurchschlängelnden Baches massenhaft wachsene Oleander erinnert mich ebenfalls an einen traurigen Vorfall, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen.

Ein in Saida stationierter Legionär, welcher nur noch ein Jahr zu dienen hatte und sich nach seiner Dienstzeit in Algier niederzulassen gedachte, hatte mit einer hübschen, jungen Spanierin ein Verhältnis angeknüpft, doch schneller, als jemand ahnte, sollte dieses unfreiwillig wieder gelöst werden. Eines Tages wurde er mit noch vielen anderen Legionären auf einen ziemlich weit entfernt liegenden Platz kommandiert. Wie ein Donnerschlag traf ihn der Befehl; alle seine schönen Hoffnungen waren mit einem Schlage zunichte geworden. Auch seine zukünftige Braut wurde durch diese Hiobsbotschaft sehr erschreckt, und jedes Mittel, das eventuell zur Rettung dienen könnte, ward in Erwägung gezogen, aber vergebens. Da erteilte seine Braut ihm den sonderbaren Rat, aus den getrockneten Blättern des Oleanders eine Zigarette zu drehen und dieselbe zu rauchen. Wohl sträubte er sich anfangs dagegen, aber da er keinen anderen Ausweg sah, ließ er sich doch überreden und rauchte die Zigarette bis auf den letzten Rest auf. Die furchtbare Wirkung des Mittels sollte nicht lange auf sich warten lassen; schon am anderen Tage ward er durch ein sehr heftiges Fieber auf das Krankenlager geworfen. Das Detachement, mit welchem er hätte ziehen sollen, hatte Saida noch nicht verlassen, als man ihn hinaustrug auf den nahen Friedhof. Nur dem törichten Rate eines Mädchens hatte er es zuzuschreiben, daß er so früh sein Leben lassen mußte, und noch zu einer Zeit, wo ihm in Kürze die goldene Freiheit lächeln sollte. Die Spanierin, welche wohl wußte, daß ihr Geliebter nach dem Genuß der Zigarette am Fieber erkranken würde, hatte ihm diesen wohlgemeinten Rat nur deshalb erteilt, damit er nicht dem Detachement zugeteilt würde. Sie überlebte ihren Geliebten auch nur um wenige Tage; denn sie machte ebenfalls ihrem Leben durch den Genuß einer starken Oleander-Zigarette ein Ende.

Eines Tages erfuhren wir, daß in kurzer Zeit eine größere Expedition nach der marokkanischen Grenze entsendet werden sollte.

Es war an einem der letzten Sonntage vor dem Ausmarsch der Legion aus Saida, als mehrere Kameraden und ich unsere freie Zeit dazu benutzen wollten, ein Adlernest in dem nicht allzuweit entfernten Gebirge auszunehmen. Nun ist aber ein Herumstreifen in den Felsenschluchten mit mancherlei Gefahren verbunden. Manche Schakale und Hyänen wurden durch uns aufgescheucht; Schlangen aller Art, sowie Taranteln und Skorpione gab es in großer Menge. Hauptsächlich waren es die letzteren, die uns viel zu schaffen machten. Man unterscheidet zwei Arten von Skorpionen, gelblich-weiße und schwarze. Die letztere Art ist die gefährlichste, da ihr Stich, wenn nicht sofortige Hilfe zur Stelle ist, tödlich wirkt. Nicht minder gefährlich ist die Tarantel. Unheimlich funkeln ihre Augen, und sie springt bei einem Angriff sofort nach dem Gesicht. Schon wenn man ihren behaarten Körper sieht, geht man ihr aus dem Wege.

Auch die Vogelwelt wird durch ganz andere Arten vertreten als in Deutschland. Große Adler und Aasgeier umkreisen fortwährend die Gipfel der Berge.

Nach vieler Mühe erreichten wir mit zerschundenen Händen und Knieen die Spitze des Felsens. Unser Unternehmen schien wegen Mangel an Stricken scheitern zu wollen. Doch ein Kamerad, namens Moor aus Köln, kam auf den Einfall, unsere langen Leibbinden zusammenzuknoten. An diesen wollte er sich dann in den Horst der Adler hinunterlassen. Mit großem Beifall wurde diese Idee verwirklicht. Indem wir das Seil um einen Baum schlangen, hielten wir anderen es krampfhaft fest, während sich Moor langsam in die Tiefe hinabließ. Plötzlich gab es einen gewaltigen Ruck, so daß wir annahmen, Moor hätte festen Boden erreicht. Vorsichtig krochen wir an den Rand des Felsens und sahen zu unserem Erstaunen, daß er nicht am Neste angelangt war. Als wir auch auf unser Rufen keine Antwort erhielten, trieb uns eine unerklärliche Angst, so schnell wie möglich nach unten zu eilen. Schon in halber Höhe sahen wir seinen zerschmetterten Körper liegen. Es war eine traurige Rückkehr nach der Kaserne, wurde doch außerdem der älteste Soldat von uns für den unerlaubten Streifzug bestraft.

Die fortgesetzten Betrügereien seitens unserer Vorgesetzten durch Uebervorteilung der Mannschaft in Nahrung und Kleidung traten, je weiter wir in das Innere der Kolonie vordrangen, mehr und mehr zu Tage. Als die Expedition nach der marokkanischen Grenze begann, wurde uns mitgeteilt, daß wir pro Tag 4 Sous Kriegslöhnung erhalten sollten. Von der Verkündigung bis zur Ausführung war aber ein weiter Weg. Zunächst wurde uns ein Sou entzogen mit der Begründung, es sei dringend nötig, die Menage zu verbessern. Darin hatten die Vorgesetzten wohl recht, und wir waren froh, unsere vier Pfennige so nützlich angelegt zu haben, aber bald wurden wir eines besseren belehrt. — Die Menage blieb schlecht wie zuvor, und der Sou war verschwunden. Bald darauf kam das zweite Soustück an die Reihe. Die Transportschwierigkeiten, so wurde uns vorgespiegelt, seien so große, daß die Löhnung angeriffen werden müsse. Dann ereilte auch den dritten Sou das feindliche Geschick. Hierfür sollte angeblich der Tabak bezahlt werden, der uns geliefert wurde. Nun erfuhren wir freilich, daß der Tabak auf Kosten der Bevölkerung des betreffenden Ortes beschafft war, auch wurde die Tabaklieferung nach einigen Tagen zuerst teilweise, dann gänzlich eingestellt, und überdies kürzte man die Löhnung derjenigen Mannschaften, welche gar nicht rauchten, gerade so wie die übrigen, aber der dritte von unseren vier Sous Kriegslöhnung war und blieb doch verschwunden. Rechnet man die Kompagnie zu rund 100 Mann, so ergibt sich, daß ein Hauptmann durch solche unehrliche Manipulationen täglich mit aller Leichtigkeit 12 Mark für sich herausschlagen konnte. Dafür kann man sich schon manche Flasche feurigen Südweines zu Gemüte führen. Freilich, es gab auch ehrliche Männer unter ihnen, die dergleichen verschmähten; aber die Zahl der Gauner war doch überwiegend.

Doch genug davon. Wie geringfügig erscheinen solche Gaunerstreiche gegenüber den entsetzlichen Schindereien, denen wir ausgesetzt waren, und deren gräßlichste, die Krapodine, zu den ärgsten Teufeleien gehört, die bösartige Menschen ersonnen haben. Gelinde Strafen gab es nicht; das kleinste Vergehen wurde stets aufs strengste geahndet.

Nun erst die Krapodine! Mancher Leser wird nicht wissen, was er sich darunter vorstellen soll. Dabei ist er ganz in meiner früheren Lage. Das im Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen, erschienene, 138 Seiten starke, mit zahlreichen Illustrationsbeilagen und 41 Originalzeichnungen versehene Buch: „Fünf Jahre Fremdenlegionär", von Franz Kull, Preis 75 Pfennige, enthält darüber folgende Mitteilungen: „Auch mir waren während der ersten Monate meines afrikanischen Kriegsdienstes die Schrecken der Krapodine unbekannt. Ich hatte mir erzählen lassen, daß beim Mangel vom Arrestlokalen häufig ein zirka ein Meter tiefes Loch in den Wüstensand gegraben werde, in welches die mit Haft Bestraften bis zu 6 Mann an der Zahl wochen- ja monatelang, nur mit Hemd und Hosen bekleidet, gefangen gehalten würden. Dies Verfahren, dessen Anwendung ich später mehrere Male erlebt habe, hielt ich, wie auch schon die vorhinerzählte Strafe des Deserteurs, für die Krapodine. Erst bei Beginn der Expedition nach dem Süden, als die französischen Heerführer nicht mehr zu befürchten brauchten, daß unbequeme Augenzeugen ihre schmählichen Untaten verzeichnen könnten, wurde ich über meinen Irrtum gleich bei der ersten Anwendung der Krapodine gründlich aufgeklärt. Es war ein Schweizer, namens Banges, welcher in der Trunkenheit einen Korporal beleidigt und dafür 30 Tage Arrest erhalten hatte. Als er nun, wie dies gewöhnlich der Fall war, mittags kaltes oder auch zuweilen gar kein Essen bekam und die Franzosen im allgemeinen, den Hauptmann im besonderen als „Schinder" und „Spitzbuben" beschimpfte, wurde der Fall dem Obersten gemeldet. Dieser gab darauf den Befehl, der uns sofort Klarheit darüber verschaffte, daß wir etwas Außergewöhnliches erleben würden. Er ordnete nämlich an, kleine scharfe Steinchen zu suchen und diese im Umfange von etwa 1 Quadratmeter dicht gereiht auf den Boden niederzulegen. Nachdem dies geschehen — es war gegen Abend — wurde Banger herbeigeholt und zugleich ein starker Strick zur Stellegeschafft. „Bindet dem Kerl Hände und Füße zusammen," kommandierte der Oberst, „und zieht dann den Strick über den Rücken fest hinweg, bis sich Hände und Füße in der Kreuzgegend berühren. Dann werft den Menschen auf die Steine. Schreit er, so steckt ihm einen Knebel ins Maul!" Das ist die Krapodine! Blitzschnell stieg diese Gewißheit in uns auf, und zugleich wurden wir von Schrecken erfüllt; wir hielten es nicht für möglich, daß der Mensch auch nur eine einzige Nacht hindurch solche Qualen ertragen könnte. Wir bemühten uns, die Stricke des Unglücklichen so lose wie nur möglich zu knüpfen, doch auch dieses war vergeblich. Ein hinzutretender Korporal bemerkte unsere Lässigkeit und nun mußten wir die Stricke so fest anziehen, daß Banger laut aufschrie. Ein Knebel machte ihn verstummen. Uns aber standen die Tränen in den Augen, und manche Faust ballte sich vor Zorn über unsere elende Lage und die Erbarmungslosigkeit der Franzosen. Unsere Befürchtung, daß die Qualen der Krapodine nicht eine einzige Nacht zu ertragen seien, wurden zu Schanden gemacht durch die kaum glaubliche, aber sichere Tatsache, daß Banger drei Wochen lang, mit vierstündiger Unterbrechung zu Abendzeit, in seiner verzweifelten Lage aushielt. Tagsüber in glühendem Wüstensande zu liegen, zu einem Knäuel zusammengedrückt, und selten in der Lage zu sein, den quälenden Durst löschen zu können, geschüttelt von Fiebern, nachts der kühleren Temperatur preisgegeben, die den erschöpften Körper doppelt angreift, — das kann man sich nicht grauenvoll genug vorstellen. Banger ist zwar anfänglich mehr tot als lebendig, doch mit gesunden Gliedern davongekommen; ich kannte aber manchen Unglücklichen, dem die Mißhandlung früher oder später Gesundheit und Leben gekostet hat.

Am beklagenswertesten aber erschien mir in Tiaret das Geschick eines gewissen Mannburg aus Weggisweil am Zürichsee. Dieser hatte sich krank gemeldet. Trotz seines elenden Zustandes wurde er für gesund erklärt. Er desertierte. Nachdem er wochenlang in Krapodine gelegen, bat er seine Kameraden flehentlich um ärztliche Hilfe. Dies hörte der in der Nähe befindliche Oberst. Er ritt hinzu und fragte den Unglücklichen barsch nach seinem Begehren. Kein Laut kam über die Lippen des Gefesselten; die Wut raubte ihm die Sprache. „Gut", hieß es darauf, „wenn Du Deinem Oberst nicht Rede stehen magst, so krepiere". Dies geschah denn auch buchstäblich. Wohl 14 Tage später schafften wir ohne Vorwissen einen Arzt zur Stelle. Die Stricke wurden von Händen und Füßen losgebunden; aber Mannburg blieb bewegungslos liegen. Der Befehl, den im Klumpen Daliegenden behutsam zu strecken, wurde ausgeführt. Da kam ein durch Mark und Bein gehender Ton aus dem zermarterten Körper — ein letzter Hauch, mit dem das Leben entfloh.

Leciferrin

Jedes Gläschen Leciferrin bringt neue Kräfte und Energie!

Leciferrin dürfte in keiner Familie fehlen.

Aerztlich verordnet gegen **Blutarmut, Nervöse Zustände, Bleichsucht, Verdauungs- und Ernährungsstörungen.**

Unentbehrlich in der **Rekonvaleszenz** nach erschöpfenden Krankheiten.

Man achte auf das Wort **„LECIFERRIN“.** Preis M. 3.— die Flasche, überall erhältlich. **„Galenus“,** Chemische Industrie, G. m. b. H., **Frankfurt a./M.**

— **Turngemeinde.** Am 6. Oktober feiert die hiesige Turngemeinde ihr 52. Stiftungsfest in den Räumen des Schützenhofes. Wer die früheren Feste, besonders die goldene Jubelfeier mitgemacht hat, muß sich über deren Güte ein günstiges Urteil gebildet haben. Auch das diesjährige Stiftungsfest wird, den anderen nicht nachstehen, soll es doch laut Programm einige Darbietungen bringen, die in Herford noch nie gezeigt wurden. U. a. sollen die Freiübungen diesmal nicht von mehreren Turnern gleichzeitig wie früher ausgeführt werden, sondern jeder Turner wird eine Uebung in neuzeitlicher Gestaltung zu Gesicht bringen. Auch die Bronzegruppen und die Sprünge am Tisch werden einen besonderen Reiz auf die Zuschauer ausüben. Alles in Allem genommen verspricht das Fest, seine Teilnehmer in jeder Weise zu befriedigen.

— **Wochenmarktspreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfd. 85 Pf.
Butter, Pfd. 1,40 Mk.
Speck, 90 Pfg. und 1 Mk.
Rindfleisch, Pfd. 90—100 Pfg.
Filet, 1,30—1,50 Mk.
Schweinefleisch, Pfd. 90 Pfg. und 1,10 Mk.
Schnippel-Bohnen, Pfd. 20 Pfg.
Salatbohnen, Pfd. 20 Pfg.
Trockene Bohnen, 5 Pfg.
Wurzel, 2 Bund 15 Pfg.
Salat, Kopf 5 Pf.
Blumenkohl, Kopf 40—75 Pfg.
Weißkohl, Kopf 20—30 Pfg.
Zwiebeln, 5 Pfg.
Gurken, Stück 10 Pfg.
Porre, 10 Stück 15 Pfg.
Sellerie, Knolle 10 Pfg.
Petersilie, 2 Bund 5 Pfg.
Kohlrabi, Bund 10 Pfg.
Wirsing, Kopf 5 bis 30 Pfg.
Rotkohl, Kopf 5 bis 30 Pfg.
Rosenkohl, 30 Pfg.
Kartoffeln, Pfd. 4—5 Pfg.
Tomaten, 35 Pfg.
Rettiche, Bund 10 Pfg.
Steckrüben, 2 Stück 15 Pfg.
Rüben, Bund 10 Pfg.
Trauben, Pfd. 30 Pfg
Aepfel, Pfd. 10 Pfg.
Pflaumen, Pfd. 12 Pfg.
Birnen, Pfd. 10 Pfg.
Bananen und Zitronen Stück 5 bis 10 Pfg.
Kürbis, Pfd. 5 Pfg.

Aus den Nachbargebieten.

Kassel, 26. Sept. Spielplan der Königlichen Schauspiele für die Zeit vom 29. September bis 7. Oktober. Sonntag: „Margarethe“. — Montag: „Der lächelnde Knabe“. — Dienstag: „Stella maris“. — Mittwoch: „Das Käthchen von Heilbronn“. — Donnerstag: „Fidelio“. — Freitag: „Eine Frau ohne Bedeutung“. — Sonnabend: „Uriel Acosta“. — Sonntag: „Der Schmuck der Madonna“. — Montag: „Flachsmann als Erzieher“.

Kassel, 24. Sept. Unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg stand gestern der 19jährige Schmiedegeselle Georg Unzicker aus Hemfurth vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Angeklagte, der bei der Firma Philipp Holzmann in Beschäftigung stand, hatte, dem schlechten Beispiele anderer junger Burschen folgend, des öfteren insofern Unfug mit den elektrischen Anlagen verübt, indem er Leitungsdrähte so legte, daß sie von den Vorübergehenden berührt werden mußten, so daß sie elektrisiert wurden, was den Burschen jedesmal Spaß machte. Diese Dummenjungenstreiche wurden schließlich übertrieben und am 29. März d. J. wurde der Schlosser Wenzel Zika, der verheiratet und Vater von fünf kleinen Kinder war, getötet, indem er einen an der Türklinke angebrachten Leitungsdraht berührte, der 330 Volt hatte. Der Tot trat auf der Stelle ein. Der Angeklagte zeigte über diesen Vorfall tiefe Reue. Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragn lauteten auf vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg und mildernde Umstände; eine Hilfsfrage lautete auf Antrag der Verteidigung auf fahrlässige Tötung. Die Geschworenen erbaten sich nach längerer Beratung noch eine Rechtsbelehrung über fahrlässige Tötung, worauf sie sämtliche Schuldfragen verneinten, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Die Bautätigkeit in Westdeutschland.

Wie fast in allen anderen Gegenden Deutschlands, so hat auch in Westdeutschland im Laufe des August die Bautätigkeit noch weiter nachgelassen, nachdem bereits im Juli eine starke Abflauung verzeichnet werden mußte. Das hatte seine Ursache in erster Linie in den den Geldmarkt beherrschenden, überaus schwierigen Verhältnissen, die auch dort keine rechte Baulust aufkommen lassen, wo die Errichtung von Neubauten tatsächlich angebracht erscheint. Unter diesem Darniederliegen des Baumarkts leiden selbstverständlich alle die Industrien, die mit dem Baugewerbe in Verbindung stehen und von ihm abhängig sind. In erster Linie steht hier die Ziegelindustrie, deren Wirtschaftslage teilweise als trostlos bezeichnet werden muß. Dabei bietet sich kaum eine Aussicht auf Besserung; im Gegenteil muß mit der Fortdauer dieser unerquicklichen Hemmung gerechnet werden, und das ist umso bedauerlicher, als die übrigen Industrien Deutschlands im allgemeinen recht gut beschäftigt sind und ihren Kreisen auch befriedigenden Gewinn versprechen. Die Berliner „Tonindustrie-Zeitung“ entwirft über die Lage des westdeutschen Baumarkts folgendes Bild:

In Detmold konnte die Bautätigkeit im August noch einigermaßen zufriedenstellen, wenn sie nicht durch fast ununterbrochene Regengüsse derart gehemmt worden wäre, daß bereits beabsichtigte Neubauten gar nicht mehr in Angriff genommen werden konnten. Aehnliches wird auch aus den übrigen Teilen des Lipperlandes gemeldet; so aus Pyrmont, Bückeburg, Stadthagen usw., und nicht viel anders gestaltete sich die Lage in Waldeck. Ein Nachlassen war auch in Ravensberg, Herford und Borghorst zu bemerken. Die Ziegeleien hatten nur ganz geringen Absatz, überall sammeln sich bereits größere Bestände an. In Lintorf und Dillenburg ließ der Geschäftsgang sehr viel zu wünschen übrig; die Beschäftigung für das Baugewerbe nahm immer mehr ab. Ganz ruhig war es in Wallau (Kr. Biedenkopf geworden; Aussicht auf ein Herbstgeschäft besteht hier garnicht.

Immer noch sehr schwach war die private Bautätigkeit in Kassel, während Staat und Stadt größere Bauten ausführen lassen und so den Bauarbeitern einigen Verdienst gewähren. Doch hat die Ziegelindustrie davon keinen Vorteil, da vielfach und zum überwiegenden Teil Beton und Eisenbeton zur Anwendung kommen. In Felsberg herrschte andauernd äußerst ungünstige Witterung; doch ist hier für den Fall eines befriedigenden Ausfalls der Ernte auf ein Aufleben zu hoffen.

In Dortmund war der Verkehr auf dem Baumarkte nach wie vor recht ruhig; die großen Geschäftsbauten sind unter Dach und neue Bauten wurden verhältnismäßig wenig begonnen. Aus M.-Gladbach kann noch nichts von Besserung berichtet werden; auch in Witten a. R. und Hamm gab es nur geringe Beschäftigung. Ebenso war die Lage in Remscheid unbefriedigend,während Lüdenscheid trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit eine noch recht rege Tätigkeit entfaltete.

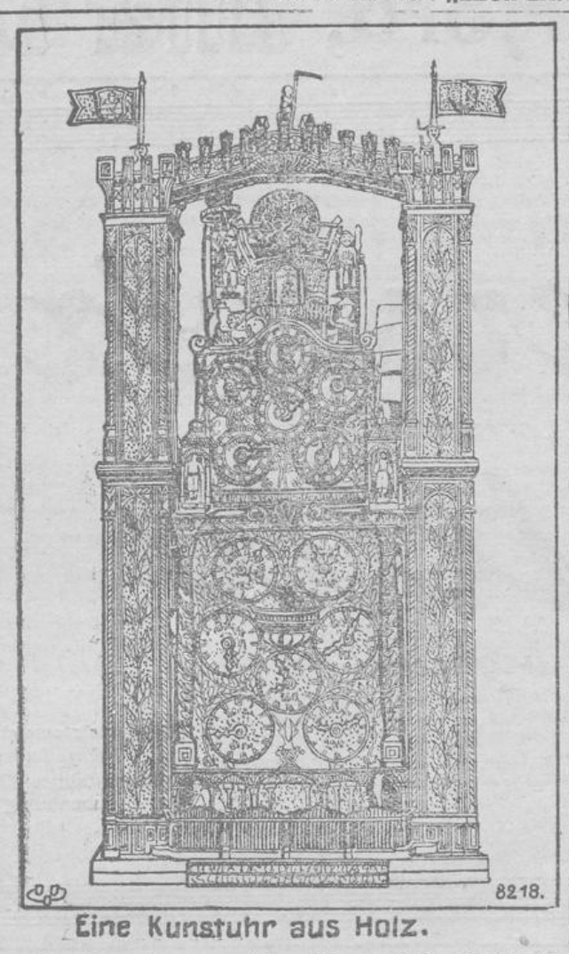
Ungenügende Beschäftigungsmöglichkeit gewährte Bielefeld dem Baugewerbe; doch wies Barmen-Elberfeld in den Rheinlanden die ungünstigsten Verhältnisse auf. In Köln und Krefeld war die Lage im allgemeinen befriedigend; Düsseldorf, Duisburg und Beuel verzeichneten einen erheblichen Rückgang. Etwas besser war der Geschäftsgang in Münster, Bochum, Aachen, Trier, Bonn, Iserlohn und Mülheim a. Ruhr.

Das nebenstehende Etikett f. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ist lt. Eintragung des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin am 13. Oktober 1909 unter Nr. 122 385 ebenfalls gesetzlich geschützt worden, und zwar für

Abführpillen.

Wir warnen vor Nachahm. unser. Zeich.

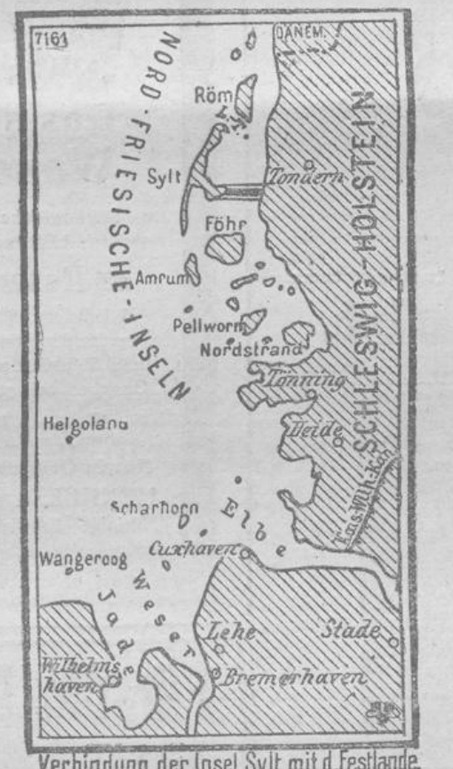
Schaffhausen (Schweiz) A.-G., vorm. Apotheker Rich. Brandt.



8218.

Eine Kunstuhr aus Holz.

Eine Kunstuhr, die größtenteils aus Holz gefertigt ist, hat ein Arbeiter der Berndorfer Metallwarenfabrik namens Jakob Jawurek nach 16 Jahren mühevoller Arbeit fertig gebracht. Die Uhr besteht aus 118 Holzrädern mit 13 676 Zähnen und es ist ein jeder Bestandteil mit freiem Auge sichtbar. Sie zeigt die genauen Zeiten von Wien, Köln, Amsterdam, Paris, Madrid, London, Buenos-Aires, New York, Petersburg, Jerusalem, Astrachan, Tobolsk und Peking, weiter wird der Gang von Sonne und Mond gezeigt, ein Datumzeiger ist vorhanden und am Pendel befindet sich der Sekundenanzeiger. Die Uhr setzt einen reichhaltigen Mechanismus in Bewegung, so jede halbe Stunde ein Glockenspiel und ein Musikwerk, die zwölf Apostel, die Uhrwächter, Handwerker und der Sensenmann.



Verbindung der Insel Sylt mit d. Festlande.

Ein interessantes Projekt wird in allernächster Zeit in Anspruch genommen werden. Es handelt sich um nichts geringeres als die Verbindung der Insel Sylt mit dem Festlande. Der zu diesem Zweck zu erbauende Damm wird eine Länge von 12 bis 13 Kilometern haben und hat die Bestimmung, die Strömung in der Meerenge zwischen der Insel und dem Festlande zu beseitigen und die großen Schlickmassen, die sich dort befinden, zur Anstauung zu bringen. Man hofft auf diese Weise mehrere tausend Hektar fruchtbaren Marschboden zu gewinnen und zugleich durch natürliche Ansammlung großer Schlickmassen an das Festland anzugliedern. Der Damm wird so stark gebaut, daß er sofort für den Bahnverkehr in Anspruch genommen werden kann. Die Regierung plant noch weitere Dammbauten an der Westküste Schleswig Holsteins zum Zwecke der Landgewinnung in ähnlicher Weise.

Kräftige Eiernudelsuppe. Für 2—3 Personen. Man streut einen Würfel (10 Pfg.) Maggi's Eiernudelsuppe in knapp ¾ Liter siedendes Wasser, ohne Salz oder Fleischbrühe zu nehmen. Nach dem Aufwallen läßt man 5—10 Minuten auf kleinem Feuer kochen. Maggi's Suppen helfen Zeit, Geld und Arbeit sparen, sind gebrauchsfertig und enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, schmecken sie ebenso fein wie die mit bester Fleischbrühe hergestellten. Vor ähnlichen Fabrikaten zeichnen sich die Maggi'schen Suppen durch Ausgiebigkeit und Wohlgeschmack aus; jede Sorte hat auch wirklich den ihrem Namen entsprechenden reinen Eigengeschmack. Ein Würfel ergibt 2—3 Teller leicht verdauliche Suppe. Mehr als 40 Sorten bieten jede gewünschte Abwechslung.

Kräftige Muskel und Knochenentwicklung erzielt man schon bei Kindern im zartesten Alter durch die Ernährung mit Nestle's Kindermehl. Einfach in der Zubereitung, ausgezeichnet in der Wirkung und billig im Preise. 1/1 Dose 1,40 Mk., 1/2 Dose 0,75 in jeder Apotheke und Drogerie. Mit Nestle's Kindermehl ernährte Kinder zeichnen sich durch blühendes aussehen aus und deren Eltern haben an dem Gedeihen ihre helle Freude.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende
Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).
I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren. 1910/11 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.
Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpfleg.
Ausführl. Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**
Neuaufnahme 14. Okt. 1912.

Anhaltische **Bauschule Zerbst** Lehrpl. kostenfr. durch die Direkt.
Gleichberecht. mit den Kgl. Preuss. Baugewerkschulen. Vom Verbande Deutscher Baugewerksmeister anerk.
Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.
Beginn des Sommersemesters 10. April
Beginn des Wintersemesters 22 Oktbr.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar 1913 ab wird in der Provinzial-Hebammenlehranstalt in Bochum ein Kursus zur Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen stattfinden. Der Kursus dauert 2 Monate, das Honorar beträgt 120 Mark.

Zur Teilnahme an diesem Kursus können nur solche Personen zugelassen werden, die

1. nicht über 45 Jahre alt und körperlich rüstig und gesund sind, namentlich frei sind von ansteckenden Krankheiten, von Anlage zur Tuberkulose usw. und gut sehen und hören können, sowie fein gebildete Hände und Finger ohne Warzen und Schrunden besitzen;
2. gute Schulbildung besitzen, namentlich auch fertig lesen und leserlich schreiben können, um dem Unterrichte folgen zu können;
3. in gutem Rufe stehen, zuverlässig und gewissenhaft sind.

Personen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, haben sich unter Vorlegung

a. des Geburtsscheines,
b. eines Unbescholtenenzeugnisses der Ortspolizeibehörde und
c. eines Zeugnisses über die erfolgte Wiederimpfung

bis spätestens **Mittwoch, den 23. Oktober ds. Js.** bei dem Herrn Kreisarzt in Herford zu melden.

Das Zeugnis über die erfolgte Wiederimpfung kann auch durch die Untersuchung des Herrn Kreisarztes auf vorhandene Impfnarben oder durch die von diesem vollzogene Wiederimpfung ersetzt werden.

Herford, den 20. Septemer 1911.

Der Landrat. J. V.: Winnigstedt, Kreissekretär.

Verdingung.

Die Herstellung der in der Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 1. April 1913 erforderlich werdenden Hausanschlußleitungen sowie der Einbau der erforderlichen Regeneinfallgullies soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, nach Einzahlung der Kosten im Betrage von 50 Pfg. auf dem Kanalbauamt, Elverdisserstr. 8, zu beziehen.

Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind postmäßig verschlossen bis **Mittwoch, den 2. Oktober 1912, vormittags 9 Uhr,** an das Kanalbauamt einzureichen, woselbst im Beisein etwa erschienener Bieter die Oeffnung der Angebote erfolgt.

Herford, den 23. September 1912.

Das Stadtbauamt: Kallmeyer. **Das Kanalbauamt** Ulrici.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß

nur Mitglieder

unserer Gesellschaft und deren Angehörige sowie Ortsfremde zum Besuche des Schützenhofes berechtigt sind. 2037

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Trauer-Briefe und -Karten

fertigt schnell und preiswert an Quentinsche Druckerei.



Bekanntmachung

Als **Wechseltage der städtischen Volksbibliothek** für 1912 sind wie folgt festgesetzt:

Oktober 6. und 20.,
November 3. und 17.,
Dezember 1., 15. und 29.

Herford, den 27. Dez. 1911

Der Magistrat. Busse.

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle sowie **Felle** kauft zu höchsten Preisen. **Feder, Goltzstr. 1** gegenüber dem Güterbahnhof. 4822

5—6 Fuder guten **Pferdedünger** billig zu verkaufen. A. Malachewitz, Tribenstr. 15

1 Dauerbrand-Ofen billigst zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg. unter 4837.

Bekanntmachung.

Angestellten-Versicherung.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestellten-Versicherung findet in **Aeckers Turnhalle** statt:

für die **Angestellten**
am Dienstag, den 12. November 1912,
von 11½ Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags
und von 5 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends,
für die **Arbeitgeber**
am Mittwoch, den 13. November 1912,
von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,

für den Wahlkreis umfassend den **Stadtbezirk Herford.**

Es sind zu wählen: 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke des Stadtkreises Herford wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke des Stadtkreises Herford wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitsgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das dem Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis **spätestens zum 21. Oktober ds. Js.** dem Magistrat, Rathaus I, Zimmer Nr. 3 einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenen Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise mit einander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des **1. November ds. Js.** die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum **21. Oktober ds. Js.** nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die Versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebssitzes ausgestellte Bescheinigung. **Die Arbeitgeber werden aufgefordert sich die Bescheinigung vom Magistrat, Rathaus I, Zimmer Nr. 3 ausstellen zu lassen.**

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberichtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl oder bei der Ausgabestelle der Angestellten Versicherung, Rathaus I, Zimmer Nr. 3, ausgehändigt. **Der Brief muß spätestens am 13. November, nachmittags 1 Uhr bei der unterzeichneten Behörde, Rathaus I, Zimmer Nr. 3, eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.**

Jeder wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind, andernfalls sind sie ungültig.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden, auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war. Ungültig ist ferner die Wahl einer Person von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sie denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Herford, den 24. September 1912.

Der Magistrat: Busse.

Unsere heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Ulster-Paletots

Fortlaufend grosser Eingang von in allen Preislagen

offen und geschlossen zu tragen für Damen und Herren.

Louis Ranzow, Herford, Alter Markt 7.

Restaurant Brinkmann

Reantor. **Herford.** Fernruf 729.



Münchener Kindl-Bräu
hell :: dunkel.

Spezial-Ausschank.

Lieferung in Syphons und Gebinden frei Haus.

Felsenkeller, Lichtenhainer Graetzer Bier.

Anerkannt gute Küche mit reichhaltiger Tages- und Abendkarte.

Niebuhrs Rheuma-Mittel

bringt Trost und Hilfe

allen von **Rheumatismus, Ischias, Gicht, Rücken- und Gelenkschmerzen usw.** Geplagten. In fast allen Fällen brachte es **vollst. Heilung** bezw. **erhebliche Besserung.** Viele Leidende, die **„Niebuhrs Rheuma-Mittel"** benutzten, preisen und rühmen die gute Wirkung. **Viele Dankschreiben.** Preis: **kleine Flasche Mk. 1.80, große Flasche Mk. 3.—** (Versand gegen Nachn. oder Voreinsendung des Betrags). Zu beziehen von: **Niebuhr & Co., Bad Salzuflen i. L.** D. Vertreter und Wiederverkäufer an allen Orten gesucht.

BIELEFELD.

Staatlich-städtische Handwerkerschule mit kunstgewerblichen Tagesklassen Klosterstraße 6.

Beginn des Winterhalbjahres: Dienstag, 1. Oktober.

Anmeldungen zur Handwerkerschule vom 1. Oktober an **Klosterstraße 6,** vorm. von 10—12½ Uhr.

Anmeldungen zu der freiwilligen Zeichenklasse des Maschinenbau-Abendunterrichtes bis zum 1. Oktober in der gewerblichen Fortbildungsschule **Grabenstr. 12.**

9000 neue rote Betten schon verkauft

1½-schläfrig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett, und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mk. 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.— Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.— Zweischläfrig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 50, Unt. Mark.**

Holzhandlung von Wilhelm Uhe

Bitte genau Vornamen zu beachten.

Telefonruf 33 **Rehme a. d. Weser** Telefonruf 33

Hiermit bringe ich mein Lager in

Thüringer Weserbalken und Sparren, Dielen, Kanthölzer, Latten, Spalierlatten, Leiterbäumen u. s. w.

zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Lagerplatz an der Fähre und in Rehme der Kirche gegenüber.

Angestellten-Versicherung.

Die nunmehr ausgestellten Versicherungskarten zur Angestelltenversicherung können von den Angestellten während der Vormittags-Dienststunden in Empfang genommen werden.

Gleichzeitig werden alle versicherten Angestellten, welche bisher die Ausstellung einer Versicherungskarte noch nicht beantragt haben, nochmals aufgefordert, sich schleunigst von der Ausgabestelle — **Rathaus I, Zimmer Nr. 3** — eine Karte ausstellen zu lassen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche nicht im Besitz einer Versicherungskarte sind, sich nicht an den im November cr. stattfindenden Wahlen beteiligen können.

Herford, den 24. September 1912. 3841

Der Magistrat. Busse.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit, blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458

Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Bekanntmachung.

Das **Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westf.) Nr. 15** wird Anfang Juli 1913 in Minden sein **hundertjähriges Bestehen** feiern. Es ist der Wunsch des Regiments, sich an diesem Ehrentage mit allen seinen früheren Angehörigen vereint zu sehen. Es werden daher alle ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, sowie alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche beabsichtigen an der Feier teilzunehmen, gebeten, möglichst bald ihre genaue Adresse (Wohnort, Kreis und Straße) unter Angabe ihrer Dienstzeit und Kompagnie dem Regimentsgeschäftszimmer Inf.-Regts 15 Minden i. Westf. Kampstraße 17 mitzuteilen. Ehemalige Angehörige, welche Mitglieder von Kriegervereinen sind, wollen ihre Anmeldung gesammelt einreichen. Nach genauerer Festsetzung der Regimentsfeier erhält jeder Einzelne entsprechende Mitteilung. 4878

Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 15.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel

Seifix

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche.

Ein Versuch überzeugt!

„Seifix" bleicht fix!

Cleverstolz und Vitello

Margarine.

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten: Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Diesjährige moderne Tapeten-Reste

haben sich im Laufe des Jahres in jeder Rollenzahl und Preislage angesammelt und werden billigst abgegeben. — Meine erstklassigen Collektionen

:: feinster Fond- und Ingrain-Tapeten ::

bieten eine Fülle modernster Dessins.

Eine hochelegante aparte seidenartige Wirkung erzielende und infolge fast unbegrenzter Haltbarkeit billige Tapete ist

TEKKO

sowie

Salubra

Die waschbare, lichtechte Wandbekleidung für Wohnungen, Büros, öffentl. Bauten etc.

Linoleum und Lincrusta.

Paul Haase Nachf.

Rennstrasse 50. Inh. Walter Fouquet. Fernruf 233.

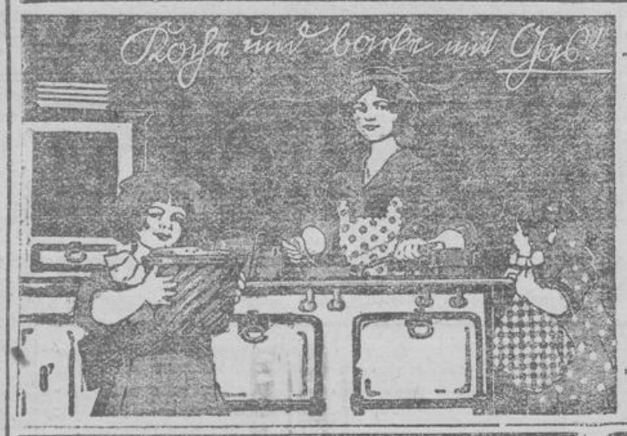


Steffen's Seifenpulver

Marke **„WITTEKIND"**

macht schnell schneeweisse Wäsche ohne die Stoffe anzugreifen

---



Auskunft und Ratschläge
bereitwilligst im
Ausstellungsraum der Gasanstalt
Bäckerstrasse 33
beim Alten Markt.
Besichtigungsgesuche erbeten!
Ohne jeden Kaufzwang!

Schneider u. Näherinnen

auf Lüster-Saccos mit und ohne Futter sucht bei dauernder Beschäftigung und höchsten Löhnen 4833

A. Ruben.



Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 28. d. Mts. von abends 8 Uhr ab wird das Wasser-Hauptrohrnetz gespült.

Städtische Gas-, Wasser und Elektrizitäts-Werke.

Bekanntmachung.

Die **Bergertorbrücke** wird bis auf weiteres wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten für den Fuhrwerksverkehr **gesperrt.**

Herford, den 25. September 1912. 4846

Die Polizei-Verwaltung. J. V.: Busse.

Unterricht

in

sämtlichen Handarbeiten

erteilt gründlich

Martha Stipp, Bünderstr. 41.

Selbige empfiehlt sich auch als Weiß- und Buntstickerin. 4803

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Persil

für

Stärkewäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß, wie auf dem

Rasen gebleicht!

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauhwerden der Ränder und Kanten bei Kragen und Manschetten. Größte Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Für die Herbstsaaten

wird

Thomasmehl

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Hohe Erträge. — Volles Korn. — Bessere Qualitäten.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Stern Marke — **Thomasphosphatfabriken** — Stern Marke

G. m. b. H., Berlin W. 35.

Sonnen Marke — **Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk** G. m. b. H., Dortmund. — Sonnen Marke

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

O. II. 300.



Maler-

Anzüge, Mäntel u. Normalwäsche kaufen Sie am besten bei **Ernst Zimmermann,** Comthurstraße 7.

Achtung! Heiratslustige!

Es haben sich neu gemeldet: [4350

Schöne 28jähr. vermög. Russin, 22jähr. Halbwaise, 400 000 Mk. Verm., 18jähr. alleinsteh. deutsch. Frln., 100 000 Mk. Verm., 35j. kinderl. alleinsteh. Wwe., 120 000 Kronen Verm. und **noch viele hundert verm. Damen.** Ernste Reflektanten, wenn auch ohne Vermögen, erhalten kostenl. Auskunft von **Schlesinger, Berlin 18.**



Kaufmännische Ausbildung

erhalten Damen und Herren jeden Alters und Standes in meinem Institut. Lehrfächer: Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsel- und Schecklehre, Schönschrift, Stenographie, Maschinenschreiben, Kontorarbeiten, Deutsche Rechtschreibung und Fremdsprachen.

Am 10. Oktbr. beginnt das 29. Schulsemester.

Anmeldungen baldigst erbei. 2 eigene Schulhäuser. 40 Schreib- u. Rechenmasch. Illustr. Prospekte gratis.

Franz Kohlhase
beeid. Bücherrevisor
Bielefeld, Arndtstr. 11a.

Telacin

gibt Blut und Kraft.

Zu haben in [4347

Apotheken u. Drogerien.



Vornehm

wirkt ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilchseife** à St. 50 Pf., ferner macht **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. Altstädter Apoth., Neustädter Apoth., Chr. Röckemann, Otto Zweigler, Max Wieck, Gustav Kühl, Ad. Hagemann, Carl Meyer, J. Hauptmann, E. Ulbricht, Ernst Rosenkranz, W. Epseloh Nachf.

Technikum

Hochbau, Maschinenbau, Ziegelschule, Holzschule,

Elektrotechnik. Beginn Ende Oktob. Vorunterr. Anf.-Okt. Satzungen kostenlr.

Lemgo L.

Zum Weizeneinkellern

empfiehlt

Ia. Kupfer-Vitriol

(Blaustein).

Heinrich Nolting, Neustraße.

Kaufen Sie ein Bett

od. Bettfedern, Daunen, fertige Bettinletts u. Bettstoffe, so versäumen Sie nicht einen Besuch des ungewöhnl. großen Lagers von

Pecher & Co.,

Herford B, Kurfürstenstr. 24.

Billig. Preise u. hoh. Leistungsfähigkeit vieltausendfach anerkannt durch tägliche Nachbestellungs- und

Dankesbriefe

aus dem enormen Kreise von weit über

150 000 Kunden!

Ausführliche Preislisten und Proben kostenlos.